Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 10. März 1929. Nr. 67.

Der Rücktritt des Finanzministers Czechowicz.

Wie wir bereits berichtet haben, hat der Finanzminister Czechowicz in einem Briefe an den Ministerpräsidenten Bartel das Gesuch um seine Demission übermittelt. Ministerpräsident Bartel hat sich mit Marschall Pilsudski ins Einvernehmen gesetzt und dann das Gesuch dem Staatspräsidenten zur Annahme der Demission vorgelegt. Ministerpräsident Bartel hat gleichzeitig als Leiter des Finanzministeriums den bisherigen Vizeminister dieses Minsteriums Dr. Grodynski als einzigen Kandidaten vorgeschlagen. Der Staatspräsident hat die Demission des Finanzministers angenommen und den Vizeminister Dr. Grodynski mit der Leitung des Finanzministeriums betraut.

Die Demission des Finanzministers Czechowicz ist auch politisch eingeweihten Kreisen sehr plötzlich gekommen, da noch auf der Ministerratsitzung die Solidarität des Kabinettes mit ihm besonders betont wurde und nur besprochen wurde, ob der Finanzminister in dem Ausschusse in seinem eigenen Namen oder im Namen des Kabinettes sprechen soll. Es wurde beschlossen, daß er in seinem eigenen Namen sprechen soll und das Kabinett sollte dann seine Solidarität mit seinen Erklärungen auf eine andere Weise kundgeben.

Die der Regierung feindliche und ausländische Presse hat den Rücktritt des Finanzministers Czechowicz prompt mit der Erklärung versehen, daß das Kabinett den Minister fallen gelassen habe. Hierdurch wurde natürlich eine indirekte Verdächtigung des verdienstvollen Ministers konstruiert, da man doch die aus demagogischen, politischen Gründen vorgebrachte Anklage des Ministers jetzt dadurch als begründet ansehen wollte.

Finanzminister Czechowicz kann an dem Wiederaufbau Polens und an der Rettung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Polens und seiner Valuta einen großen Anteil für sich in Anspruch nehmen. Unter seiner Verwaltung dieses wichtigen Ressorts kam die Stabilisierung der Valuta zustande, er hat als erster ein reales Budget mit einem Ueberschuß vorgelegt, sein Hauptverdienst ist es, daß die Stabilisierungsanleihe zustande gekommen ist. Die Budgetüberschreitungen sind immer nur auf Grund von Ministerratsbeschlüssen und wie Minister Czechowicz im Ausschusse erklärte, nur dann erfoglt, wenn es sich um dringende Staatsnotwendigkeiten handelte.

Der Antrag auf Stellung des Finanzministers Czechowicz vor den Staatsgerichtshof, trotzdem die Regierung seinerzeit erklärt hat, daß sie das Gesetz wegen Bestätigung der Nachtragskredite zusammen mit den Rechnungsabschlüssen vorlegen werde, und der Sejm damals keinen Widerspruch dagegen erhoben hat, ist der beste Beweis, daß dieser Sejm sich von der demagogischen Schlacke niemals befreien werde und daß er schon heute seine Ohnmacht sieht und glaubt zum Schlusse noch durch Reden zum Fenster hinaus die günstigere Stimmung für eventuell kommende Wahlen hervorrufen zu müssen.

Marschall Pilsudski hat in seiner Rede im Budgetausschusse des Senates betont, daß es den Regierungsgegnern nicht gelingen werde mit dem Losungswort, daß öffentliche Gelder durch die Regierung verschleudert worden seien, in die Oeffentlichkeit zu treten. Und tatsächlich kann diese Regierung wohl für sich den Namen der Regierung „der reinen Hände" beanspruchen und hat sie immer und jederzeit ihre Ausgaben verantworten können. Es ist die erste Regierung, die überhaupt dem Sejm Rechnungsabschlüsse vorlegte.

Deshalb bedarf es einer großen Dosis von Mangel an Verantwortungsgefühl und Gerechtigkeitssinn, um derartige demagogische Anträge vorzubringen. Dieser Vorgang wird bei den besonneren Elementen der Bevölkerung nur noch die Ansicht bestärken, daß der Sejm seine Rechte mißbraucht und noch nicht der Aufgabe gewachsen ist, über derartige Rechte, wie sie ihm die bisherige Verfassung verleiht, zu verfügen.

Minister Czechowicz erklärte, daß ihm zur Demission einzig und allein der Gedanke bewogen hat, daß er nicht als Minister, sondern als freier Mann, als Mitglied dieses Sejm, den gegen ihn so ungerechtfertigt vorgebrachten Anklagen gegenüber stehen wolle.

Von einer Aenderung der Stellungsnahme der Regierung infolge der Annahme der Demission des Finanzministers kann keine Rede sein und wer die Tätigkeit der Regierung während der ganzen Zeit, wo sie am Ruder ist, beobachtet hat, für den gibt es keinen Zweifel, daß die Regierung vor der zusammen mit dem Finanzminister übernommenen Verantwortung nicht zurückschrecken werde.

Der Antrag, das ist selbst dem politischen Laien ersichtlich, ist nicht aus sachlichen Gründen, nicht zur Wahrung der dem Sejm durch die Verfassung gewährleisteten Rechte, eingebracht worden, nur als politische Mittel der Regierung etwas auszuwischen, ihr Schwierigkeiten zu bereiten und wieder einmal im trüben Wasser zu fischen.

Die Abgeordneten vergessen, daß die Zeiten aus der Vormaizeit für immer verschwunden sind und nicht wiederkehren dürfen, wenn nicht Polen wieder an den Rand des Verderbens geführt werden soll.

Minister Czechowicz kann ruhig der weiteren Entwicklung entgegensehen und es wäre nur zu wünschen, daß alle Minister, gegen die Beschuldigungen erhoben worden sind, es mit so ruhigem Gewissen tun könnten. Die heute so empfindlichen auf das angebliche Staatswohl haben mit keiner Wimper gezuckt, als in demselben Sejm Anklagen gegen Kucharski, die wohl begründeter und sachlicher, als die derzeitigen waren, erhoben wurden. Damals wurden Tatsachen vorgebracht, die noch heute ungeklärt sind, damals war die Vergeudung, wie bei der Zyrardower Affäre, nachgewiesen worden und dieselben Mitglieder des Sejm, die damals, als sich um einen aus ihrer Mitte handelte, die Stellung in den Anklagezustand verhindern wollten, spielen sich heute wegen einer verspäteten Vorlage als Sittenrichter auf.

Die derzeitige Regierung hat es nicht notwendig, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Anklage zu verhindern, denn der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshofe kann Minister Czechowicz und mit ihm die ganze Regierung mit reinem Gewissen sich stellen.

Wir sprechen nur die Hoffnung aus, daß dieses Vorgehen des Sejm in diesem verdienstvollen Manne nicht so viel Bitterkeit aufgespeichert hat, daß es ihm bewegen könnte, seine bewährte Arbeitskraft dem Staate zu entziehen. Vor diesem Schritte wird ihn aber wohl sein bekannter Patriotismus bewahren.

Erklärung des Ministers Czechowicz.

Warschau, 9. März. Die Sitzung des Budgetausschusses, die auf 11 Uhr anberaumt war, wurde über Ersuchen des BBWR.-Klubs auf 12.30 Uhr verschoben. Der Obmann erteilte gleich nach Eröffnung der Sitzung dem Finanzminister Czechowicz das Wort, derselbe erklärte, daß er sich im Demissionsstadium befinde und aus diesem Grunde dem Wunsche des Ausschusses, die Ministerratsbeschlüsse, auf die sich die verausgaben Summen, durch die das Budget überschritten worden ist, gründen, vorzulegen, nicht nachkommen könne. Dann gab der Minister folgende Erklärung ab:

Geehrte Herren! Ich werde von Ihnen wegen Ueberschreitung des Budgets aus dem Jahre 1927-28 ohne vorhergehende Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften angeklagt. Ich kann Ihnen nur erklären, daß ich meine Rolle als Finanzminister als viel leichter empfinden würde, wenn die Erlangung der Sanktion durch das Parlamnet vor den Ausgaben mir möglich gewesen wäre. Das würde die Pressionen auf das Finanzministerium seitens der anderen Ressorts verringern, dies würde auch im Interesse unserer wirtschaftlichen Entwicklung liegen, wenn die Zusammenarbeit der Regierung und des Sejm sich im normalen Geleise bewegen würde. Man darf aber nicht die Augen davor schließen, daß ich gezwungen war, in einer Ausnahmsperiode zu arbeiten, daß im Jahre 1927-28 der Sejm fast ganz untätig war, daß die Schaffung normaler Verhältnisse der Zusammenarbeit nicht von mir abgehängt hat und daß ich als Finanzminister den Weg zum Parlamente verschlossen hatte. Konnte ich unter diesen Umständen die Verschiebung, bis zur gesetzmäßigen Bestätigung der Kredite, der Frage der Ernährung des Militärs, der Beamtengehalte, der Invalidenrenten und der Bedienung der staatlichen Anleihen verursachen? Wäre es auch nicht von großem Nachteile, der Bank Rolny, sei es für den Bau des Gdyniaer Hafens notwendigen Kredite abzusprechen? Meine Vorgänger waren ebenfalls nicht imstande, die Budgetüberschreitungen zu vermeiden, trotzdem sie unter anderen Verhältnissen arbeiteten und immer den Weg zum Sejm offen hatten. Sie waren aber für dieselben nachsichtig, trotzdem die damaligen Budgetüberschreitungen die Budgetdefizite erhöhten. Warum wollen sie jetzt rücksichtslos sein, trotzdem ich im Jahre 1927-28 das Budget mit einem Ueberschusse von 214 Millionen Zloty abschloß und während meiner ganzen Amtstätigkeit Budget-

ersparnisse von über 500 Millionen Zloty aufweisen kann, ohne daß ich deswegen die Steuersätze erhöht hätte? Ich habe das Staatsvermögen um 2 Milliarden erhöht. Sie behaupten, und dies ist ihr Hauptargument, daß der Finanzminister verpflichtet gewesen sei, von der Regierung die unbedingte Respektierung der Rechte des Parlamentes auf dem Gebiete des Budgetrechtes zu verlangen und wenn er bemerkt haben sollte, daß diesen Rechten, und sei es auch nur formell, die geringste Einschränkung drohen sollte, unverzüglich seine Demission geben sollte. Mit anderen Worten, Sie verlangen vom Finanzminister, daß er sich zu dem Grundsatze bekenne „Fiat justitia, pereat mundus“ und denselben über alle staatlichen Interessen stelle. Wenn ich mich auch auf den formellen Standpunkt stellen könnte und stellen würde, so würde ich mich doch in einem Widerspruche mit den Erfordernissen des Lebens befinden und hätte nicht das Ziel, das mir als Finanzminister vorleuchten muß, erreichen können. Dieses Ziel war die Ordnung der staatlichen Finanzen. Meine Arbeit in dieser Richtung war weit entfernt von jeder Poltik, sie war nicht ohne Erfolg und diese Ueberzeugung gewährt mir eine innere Befriedigung. Die Erlangung dieses höheren Lebenszweckes verdanke ich einzig und allein dem Marschall Pilsudski. Wie könnt Ihr verlangen, daß ich gegen denselben mit Mißtrauen hervortreten sollte, wenn selbst Ihnen das Gewissen verwehrt, dies zu tun? Sie haben behauptet, und Sie behaupten, daß nicht die Nichtvorlage des Finanzgesetzes für das Jahr 1927-28 die Hauptursache des Prozesses gegen mich bilde. Die Opposition unterstreicht ebenfalls diesen Umstand und kann ich denselben daher nicht mit Stillschweigen umgehen. Es ist für mich unverständlich, wie man, unter Androhung einer Unter-Anklagestellung, von enem Finanzminister verlangen könne, daß er einen illoyalen Schritt gegen die Regierung begehe und den Entwurf über die Nachtragskredite im eigenen Namen einbringe und sich dadurch in Gegensatz zum Ministerpräsidenten setze, der die Vorlage, wie aus seiner Erklärung hervorgeht, von der Vorlage der Rechnungsabschlüsse abhängig gemacht hat.

Verständlich wäre hingegen das Verlangen, daß der Finanzminister die Vorlage beschleunige, eventuell, wenn er das nicht erreichen könne, seine Demission gebe. Da ich mich im Stadium der Demission befinde, kann ich nicht darüber sprechen, welche Stimmungen und Standpunkte in dieser Frage im Schoße der Regierung vertreten waren, als ich aber den Beschluß vom 5. Dezember v. J. zur Kenntnis genommen habe, die Erklärung in dieser Angelegenheit des Ministerpräsidenten Bartel, mußte ich eine Konfliktsmöglichkeit in dieser Angelegenheit für ausgeschlossen halten und ich konnte als Mitglied der Regierung in dieser Angelegenheit nicht einen unerbittlicheren Standpunkt einehmen, als dies der Sejm selbst getan hat und das insbesondere da ich mir als Punkt des Ehrgeizes die Durchführung einer seit langer Zeit vorbereiteten Kreditoperation, die für den Staat von großer Bedeutung sein sollte, wählte. Ich beschleunigte auch die Arbeien der Rechnungsabschlüsse und habe sie bereits der Obersten Kontrollkammer übergeben. Ich muß meinerseits dem Bedauern Ausdruck geben, daß die Opposition diesen Beschluß der der Regierung keinen Termin vorgeschrieben hat, vergessen hat und ohne vorhergehende Aenderung dieses Beschlusses zum Angriff übergegangen ist, wodurch sie die Möglichkeit einer Verständigung in dieser Angelegenheit abgeschnitten hat. Die obige Argumentierung habe ich nicht darum entwickelt, um die Unrichtigkeit des allzu rigorosen Standpunktes in dieser Angelegenheit zu beweisen, da dieser Standpunkt mit den gesunden Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen ist. Ich bestreite nicht, daß Sie auf dem rein formellen Standpunkt stehend, mich wegen Budgetüberschreitungen anklagt und dabei nicht damit gerechnet haben, daß ich in einer Atmosphäre politischer Spannung arbeiten mußte, daß ich den Weg zum Sejm verschlossen hatte und daß ich ohne dem Staat einen Schaden zuzufügen nicht die Eröffnung der Kredite verweigern konnte, die durch den Ministerrat beschlossen worden sind. Ich ersuche lediglich in dem Gutachten des Ausschusses, wenn dasselbe für mich ungünstig ausfallen sollte, zu bemerken, daß dieses rücksichtslose Verfahren im polnischen Sejm das erste Mal gegen einen Minister angewendet worden ist, der das Glück erfahren hat, die polnischen Finanzen zu ordnen, das Budget auszugleichen und die Valuta zu stabilisieren.

Die polnisch-litauische Frage.

Der Vorsitzende der Verkehrs- und Transitkommission, dem der Generalsekretär des Völkerbundes am 21. Dezember vg. Js. den Bericht und die Resolution des Völkerbundrates vom 14. Dezember, die sich auf „den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen“ bezogen, überreicht hatte, hat das Generalsekretariat davon in Kenntnis gesetzt, daß die Verkehrs- und Transitkommission sich auf ihrer ordentlichen Session, die am 15. März beginnen wird, mit der Prüfung der Frage beschäftigen wird, welche Prozedur zur Durchführung dieser Resolution des Rates in Anwendung gebracht werden soll.

Der Rat hat bekanntlich auf seiner Sitzung vom 14. Dezember 1928 in Lugano nach einer Prüfung dieser Frage, die auf ihre Tagesordnung unter der Bezeichnung „der gegenwärtige Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen“ gesetzt worden war, den Bericht und die Resolution, die der Referent, der spanische Delegierte, ihm unterbreitet hatte, angenommen. Gemäß dieser Resolution hat der Rat auf Grund der Feststellung, daß die ihm vorgelegten Dokumente auf Hindernisse hinwiesen, auf die die Verkehrsfreiheit angeblich stoße, zur Beseitigung dieses Uebelstandes den Beschluß gefaßt, in Uebereinstimmung mit der üblichen Prozedur und unter Berufung auf die Resolution der Versammlung vom 9. Dezember 1920, der beratenden technischen Kommission für Fragen des Verkehrs und des Transits den Auftrag zu erteilen, diese Frage zu prüfen und ihm einen entsprechenden Bericht vorzulegen.

Durch einen Brief vom 2. Dezember v. J. hat der Generalsekretär diesen Bericht und die Resolution samt allen Dokumenten, die sich auf diese Frage beziehen, dem Vorsitzenden der beratenden technischen Kommission für die Fragen des Verkehrs und des Transits übersandt.

In der dem Generalsekretär zugeschickten Antwort unterstreicht der Vorsitzende der erwähnten Kommission die Tatsache, daß er in Uebereinstimmung mit dem Vorsitzenden der ständigen Kommission für die Binnenschiffahrt dem Vorsitzenden der ständigen Kommission für die Eisenbahntransporte und dem Vorsitzenden der juristischen Kommission der Verkehrs- und Transitorganisation die einleitende Prüfung der betreffenden Akten in Angriff genommen hat, um die Möglichkeit zu erhalten, der Kommission auf deren Session seine ersten Anträge über die Prozedurfrage vorzulegen.

—o—

Unterredung mit Chamberlain.

London, 9. März. „Daily-Expreß“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Genfer Sonderberichterstatters mit Außenminister Chamberlain. Unter Bezugnahme auf die starken Einwendungen der gesamten deutschen Presse zu seiner Minderheitenrede im Völkerbundsrat erklärte Chamberlain, daß es Dr. Stresemann und nicht er gewesen sei, der sich auf Artikel 19 bezogen habe. Da die Angelegenheit nach allen Seiten hin in sehr freundschaftlicher Weise erörtert worden sei, glaube er, daß eine allen Parteien befriedigende Lösung möglich sein werde.

Die Räumungsfrage sei diesmal in Genf nicht berührt worden, auch nicht in seinen privaten Besprechungen mit Stresemann und Briand. Alle seien überzeugt, daß es im Augenblick nicht möglich sei irgend welche Fortschritte zu erzielen. Es könne nichts getan werden, bis nicht die Finanzsachverständigen in Paris zu irgend welchen Beschlüssen gekommen seien. Die britische Politik bleibe die gleiche, wie er sie im Unterhaus dargelegt habe. Zu den englisch-russischen Beziehungen insbesondere im Hinblick auf die bevorstehende Entsendung einer englischen Industrieabordnung nach Moskau erklärte Chamberlain, die diplomatischen Beziehungen und der Handelsaustausch zwischen zwei Ländern seien ganz verschiedene Dinge. Die britische Regierung solle den Handel jede mögliche Hilfe und Unterstützung gewähren, müsse es aber dem privaten Unternehmergeist überlassen, zu urteilen, ob der geplante Handelsaustausch irgend welche Gefahren in sich berge und ob es sich lohne, sie zu übernehmen. Der Handel mit Rußland hänge nicht von diplomatischen Beziehungen ab, wie sich das bei den Vereinigten Staaten zeige. Was die Beschuldigung der Sowjetregierung angehe, Großbritannien habe Rußland zu zerstören versucht und er sei persönlich für diese Politik verantwortlich, so möchte er darauf hinweisen, daß wenigstens von fünf europäischen Ländern diese Behauptungen als vollkommen unbegründet zurückgewiesen worden seien.

Zum Schluß kam Chamberlain noch auf die englisch-amerikanischen Beziehungen zu sprechen, wobei er den Berichterstatter zu der Erklärung ermächtigte, daß die Kardinalpunkte der britischen Politik die Förderung und Pflege der englisch-amerikanischen Beziehungen bleiben werden. Das gelte nicht nur für die gegenwärtige, sondern auch für alle zukünftigen britischen Regierungen.

Die Völkerbundsitzung in Genf.

Die Minderheitenbeschwerden vor dem Rat.

Genf, 9. März. Die heutige öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates begann mit der Annahme des Berichtes Zaleski über die Schaffung einer Radiostation beim Völkerbund.

Der Rat trat sodann in die Prüfung der zahlreichen Minderheitenbeschwerden ein, die aus dem deutschen und polnischen Teil Oberschlesiens vorliegen. Den Bericht hierüber erstattete Botschafter Adatschi. Er teilte dem Rat mit, daß die deutsche und die polnische Regierung als Unterzeichner des oberschlesischen Abkommens übereingekommen wären, in direkte Verhandlungen einzutreten. Die Verhandlungen sollen unter dem Vorsitz des Botschafters Adatschi unter Hinzuziehung des Präsidenten Calonder stattfinden. Der Botschafter schlug dem Rat sodann vor, von einem Juristengutachten Kenntnis zu nehmen, nach dem die Zulassung von Kindern die Minderheitenschulen in Oberschlesien, die nicht die Minderheitensprache genügend beherrschen, entgegen der Auffassung der polnischen Regierung dennoch statthaft sei. Ferner erklärten die Juristen, daß entgegen der Auffassung der polnischen Regierung die Erziehungsberechtigten nicht verpflichtet seien, persönlich in der Anmeldung der Kinder zu den Minderheitenschulen zu erscheinen, und deshalb auch nicht verpflichtet seien, die Erklärung über die Sprachenzugehörigkeit des Kindes persönlich abzugeben. Jedoch sollen die polnischen Behörden das Recht haben, die Erklärungen über die Sprachenzugehörigkeit dahin zu prüfen, ob sie tatsächlich von den Erziehungsberechtigten stammen.

Adatschi erstattete ferner einen Bericht über die Beschwerde eines Knappschaftsobersekretärs gegen Zwangsmaßnahmen polnischer Schulbehörden und seine Entlassung. Anschließend nahm der Rat die Prüfung dreier Beschwerden des Polenbundes in Deutsch-Oberschlesien vor.

Der Fall Ulitz vor dem Rat.

Genf, 9. März. Die heutige Vormittagssitzung des Rates wird fast ausschließlich von dem Fall Ulitz beherrscht sein. Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Abordnung ist ein Austausch von Erklärungen zwischen Dr. Stresemann und Zaleski, der in dieser Sitzung erfolgen soll. Die Erklärung Dr. Stresemanns, die drei Schreibmaschinenseiten lang ist, legt den Standpunkt der deutschen Regierung zum Fall Ulitz dar und geht sodann auf die Gründe ein, die die deutsche Abordnung veranlassen, sich bei der Abstimmung über den Bericht des Berichterstatters im Rat der Stimme zu enthalten.

Stresemanns Erklärung vor dem Rat.

Genf, 9. März. In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates gab Dr. Stresemann zu dem Fall Ulitz folgende Erklärung ab:

„Herr Präsident, in der Angelegenheit die uns beschäftigt, habe ich Kenntnis genommen von den Erklärungen, die der Berichterstatter in einem Bericht aufgenommen hat und ebenso von den Erklärungen, die wir soeben von den Vertretern Polens erhalten haben. Ich nehme danach an, daß der Prozeß gegen den Verwaltungsdirektor der Zentral des deutschen Volksbundes in Kattowitz mit Sorgfalt und Schnelligkeit durchgeführt werden soll und daß der Vertreter Polens, die in der Oeffentlichkeit des Verfahrens liegende Garantie ebenso glaubt in Aussicht stellen zu können, wie die Garantie dafür, daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Ulitz wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minderheiten handeln soll.

Wenn ich Wert auf diese Feststellung lege, so tue ich das deshalb, weil die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit durch den Vertreter Polens selbst schon in der Dezembersitzung des Völkerbundsrates auf die Angelegenheit gelenkt worden ist, in dem er damals darauf hinwies, daß Ulitz unter Anklage stehe, und nur dank der ihm als Abgeordneten zum Schlesischen Sejm zustehenden Immunität auf freiem Fuß geblieben sei. Wenn ein Einzelfall als der sich der Fall Ulitz an und für sich darstellt in dieser Weise vor dem Völkerbundsrat als besonders charakteristisch hingestellt worden ist, so stempelt ihm schon diese Tatsache zu einer Angelegenheit, von besonderem poitischen Interesse, deren Bedeutung über den Charakter ines Einzelfalles weit hinausgeht. Ich würdige durchaus den Grundsatz der Unabhängigkeit der Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder des Rates jetzt nicht ohne weiteres in der Lage sind, zu der gegen Ulitz erhobenen Beschuldigung sachlich Stellung zu nehmen. Aber daneben steht für die die Tatsache, daß die deutsche Minderheit selbst die Verhaftung ihres Führers als einen bewußt gegen sie geführten Schlag auffaßt und dadurch in außerordentliche Erregung versetzt worden ist.

Angesichts dieser Tatsache kann ich die Angelegenheit durch die im Berich enthaltenen und die durch den Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen nicht als endgültig erledigt ansehen. Da der Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Angelegenheit ausschließlich von dem polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn nach Beendigung des Verfahrens sich erwiesen hat, ob sich die in den Erklärungen ausgesprochenen Erwartungen tatsächlich erfüllt haben.

Ich muß mir deshalb ohne den Bericht formell zu widersprechen aber auch ohne ihm ausdrücklich zuzustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens die nötigenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat zurückzukommen.“

Abschluß der Ratstagung.

Genf, 9. März. Die Tagung des Völkerbundsrates ist heute vormittag mit einer Geheimsitzung abgeschlossen worden, in der außer über die Einladung der spanischen Regierung, die nächste Tagung in Madrid abzuhalten, nur eine Reihe verwaltungstechnischer- und Haushaltsfragen behandelt wurde. Es wird angenommen, daß der Rat einige Tage vor der Ratstagung in Madrid, als Ratsausschuß, in San Sebastian eine Sondersitzung abhalen wird. Den Vorsitz bei der nächsten Ratstagung führt der japanische Botschafter Adatschi, der auch die Einberufung des Ratsausschusses in Händen hat.

Nächste Ratstagung Anfang Juni in Madrid.

Genf, 9. März. Der Völkerbundsrat hat in seiner Geheimsitzung am Sonnabend die Einladung des spanischen Botschafters, die nächste Ratstagung in Madrid abzuhalten, angenommen. Die Tagung wird Anfang Juni stattfinden.

Dummheiten des Alltags.

Hand aufs Herz! Haben Sie niemals eine Dummheit begangen? Haben Sie in jeder Situation und zu jeder Zeit immer einen kühlen Kopf bewahrt, ist niemals das berühmte Temperament mit Ihnen durchgegangen, hat der Reflexmechanismus Ihres Nervensystems immer so prompt und sicher gearbeitet, als ob ihm das Hirn nach „reifer Ueberlegung" erst entsprechende Anweisungen gegeben hätte — — —?

Wo ist der Mann, der von sich zu behaupten wagt, daß er immer richtig, niemals unrichtig — also dumm! — gehandelt hat?

Mit den Dummheiten ist es so wie mit

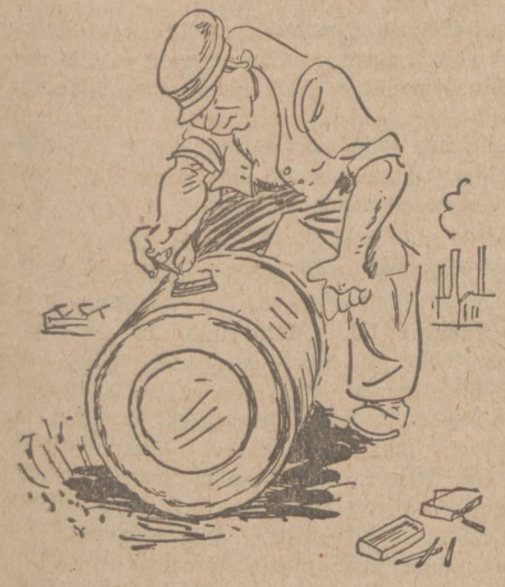


Der Mann, der unter der Normal-Uhr nach der Zeit fragt.

den Lügen. Es gibt keinen Menschen, der niemals gelogen hat — er braucht deshalb noch lange kein Lügner zu sein. Ein Lügner ist, wer ständig bewußt oder aus einem inneren Drang heraus Unwahres sagt und verbreitet. Ein Dummkopf ist, wer auch in solchen Situationen das Unrichtige sagt und tut, in denen die Mehrheit das Richtige tun würde. Aber wer sich die kleinen geselligen Lügen des Alltags zuschulden kommen läßt, der ist noch lange kein Lügner, und wer jene Dummheiten des Alltags begeht, von welchen hier die Rede sein soll — den darf man noch keinen Dummkopf schimpfen. Und nun haben wir Ihnen das Bekenntnis leicht gemacht: Sie sind garantiert kein Dummkopf; aber — Hand aufs Herz! — haben Sie niemals —?

*

Die kleinen Dummheiten des Alltags sind unschuldiger Natur, sie schaden niemand und tun niemandem weh, sie werden in den aller-



Der Mann, der mit dem Zündholz ins Benzinfaß leuchtet, um nachzusehen, ob es leer ist . . .

meisten Fällen gar nicht bemerkt, und wenn sie bemerkt werden — du mein lieber Gott, unsere Zeit ist so reich an kleinen Ausreden, es ist mal die Nervosität, mal das Tempo unserer Tage mal die Zerstreutheit, mal das Wetter und mal die Schwiegermutter daran schuld gewesen.

Wenn wir die Ausreden herzhaft prüfen, so kommen wir freilich darauf, daß sie nur leere Worte sind. Denn was ist schon Nervosität oder Zerstreutheit? Eine kleine Störung im Nervensystem. Und was ist Dummheit, richtige, handgreifliche Dummheit? Nun — auch eine Störung, eine etwas größere zwar, aber immerhin — — die kleinen und großen Dummheiten sind Brüche mit gleichen Nennern. Große Genies sind, wie die Erfahrung lehrt, nie weit vom Wahnsinn entfernt, und auch der klügste Mensch hat irgendwo so einen kleinen Ansatz zum Dummkopf.

*

Wer eine Naturgeschichte der kleinen Dummheiten schreiben will, muß sie in zwei große Gruppen einteilen. Es gibt

bewußte und unbewußte Dummheiten.

Die Bewußte wird dem, der sie begeht, zwar nicht als „Dummheit" bewußt, aber er weiß immerhin, was er tut. Die Unbewußte aber ist eine Sache der Nachlässigkeit oder der Zerfahrenheit. Wenn ein Mann unter der Normaluhr stehend nach der Zeit fragt, dann ist das eine unbewußte Dummheit, denn er weiß schließlich, was er tut; aber wenn einer in seinem „Düsel" morgens mit der Frisierhaube auf dem Kopf ins Büro geht, so stellt er sich unbewußt dumm, denn er weiß



„Borgen Sie mir bitte ein Streichholz!"

ja nicht, — oder wir wollen annehmen, er wüßte es nicht —, daß seine Toilette nicht ganz vorschriftsmäßig ist.

Unser Zeichner hat sich aus den täglichen Dummheiten einige hübsche Beispiele herausgesucht. Da ist einmal der schon genannte Mann mit der Normaluhr. Hier gibt es natürlich zwei Möglichkeiten. Vielleicht weiß er wirklich nicht, daß über seinem Kopf die Normaluhr steht — dann hätte er aber aufpassen müssen, denn ehe man einen eiligen Passanten mit seiner Frage belästigt, sieht man sich einmal um, ob es nicht noch eine andere Möglichkeit gibt, die genaue Zeit zu erfahren. Oder aber — der Mann geht täglich den gleichen Weg und sieht die Normaluhr täglich mit Augen, ohne sich bewußt zu werden, daß diese Uhr nur den einen Zweck erfüllt — ihm anzugeben, wieviel Uhr es ist. Es gibt solche Zeitgenossen. Sie sehen und bemerken alles, aber ihr Geist reagiert nicht darauf. Sie sind wie jener zerstreute Professor, der seine eigenen Kinder danach fragt, wie ihr Vater heiße — — —

Ein anderes Beispiel! Der Mann, der mit dem Zündholz ins Benzinfaß leuchtet, um zu sehen, ob es leer ist. Das ist ein kitzliger Fall, denn er streift an richtige Dummheit. Vielleicht ist der eine oder andere geneigt, dieses kleine Vergehen, das große Folgen haben kann, mit Unwissenheit zu entschuldigen. Aber — pardon! — kann es denn Menschen geben, die im Zeitalter des Autos nicht wissen, daß Benzin immerhin nicht unverbrennbar ist? Und wenn es so jemanden gäbe — wie käme er dazu, sich um den Inhalt von Benzinfässern zu kümmern? Nein, der Mann, der diese tägliche Dummheit begeht, hat sicherlich viel mit Benzin zu tun, er leuchtet nicht aus reiner Neugierde ins Faß, er muß wissen, ob noch etwas darin ist, er weiß auch, daß das Zeug brennt. Aber für ihn ist das Streichholz jetzt nur eine Lichtquelle. „Er denkt nicht so weit" — heißt es in solchen Fällen.

Und da ist noch ein komplizierter Fall: der Mann, der an der Salmiakflasche riecht, um festzustellen, ob Salmiak drin ist. Hier müssen wir alle die Leute um Verzeihung bitten, die schon einmal Salmiak in die Nase bekommen haben, weil sie dachten, es sei Eau de Cologne. Es gibt ja natürlich kaum eine andere Möglichkeit, zu erfahren, was in so einer Flasche enthalten ist: man muß daran riechen. Aber in dem Fall, den wir meinen, weiß der Mann, daß es eine Salmiak-Flasche ist. Und er will sich nur vergewissern, ob es wirklich so ist und ob nicht inzwischen jemand Honig hineingegossen hat. Wenn er überlegt handelt, wettet er 90 zu 10, daß er einen Erstickungsanfall bekommt und weinen muß. Er wird also sehr, sehr vorsichtig daran schnuppern. Aber wer handelt in so kleinen Dingen überlegt! Her mit der Flasche! Ist Salmiak drin? Eine kleine Ohnmacht — ja, es ist wirklich Salmiak! Er hätte diese Gewißheit billiger haben können!

Ein Kapitel für sich sind die höflichen Dummheiten. Der „gute Ton" ist ja auch für einen Großteil aller Lügen verantwortlich, die täglich verzapft werden, und von den täglichen Dummheiten kommen auch viele auf sein Konto. Wenn zwei Leute sich mit unendlichen Höflichkeitsfloskeln in die Straßenbahn komplimentieren, während die Fahrgäste ungeduldig nach der Uhr sehen und der Schaffner vor Wut zerspringt, so tun sie zwar der Höflichkeit genüge, aber sie begehen gleichzeitig auch eine Dummheit. Die rasche Abwicklung des Verkehrs ist wichtiger, als der ganze gute Ton. Es ist die typische „unbewußte Dummheit", die hier begangen wird.

Eine ausgemachte Dummheit ist es auch, wenn sich einer vom andern ein Streichhölzchen „leiht", eine Transaktion, die man Tag für Tag überall beobachten kann. Es wäre durchaus korrekt gehandelt, wenn



„Bitte —", „o bitte, nach Ihnen", „aber bitte —" usw.

der Bittsteller am nächsten Tag bei seinem Partner vorspräche, um ihm das Hölzchen wieder zurückzubringen. Aber von so einem Fall hat man noch nie etwas gehört. Der Mann „leiht" sich das Streichhölzchen schon mit dem Bewußtsein aus, daß er es nie zurückerstatten wird. Da hätte er doch wahrlich gleich sagen können: Bitte geben Sie mir ein Streichholz — — —



Der Mann, der an der Flasche riecht, ob es wirklich — Salmiak ist.

Soll man die „tägliche Dummheit" bekämpfen? Ich bin dagegen. Dem Manne, der ins Benzinfaß leuchtet, möge man sein gemeingefährliches Handwerk legen. Die anderen aber mögen tun und lassen, was sie wollen. Wie trostlos und öde wäre das Leben ohne das bißchen Würze der — täglichen Dummheit!

Gerhard Stahl.

Aus unserer Dummheiten-Mappe

An vielen Haus- und Wohnungstüren sieht man neben dem Klingelknopf ein Schild, darauf steht

Klingel.

Der Besitzer ist ein wohlwollender Mann, er will nicht, daß jemand seinen Klingelknopf für — einen Pfannkuchen hält.

*

Neben den Bahnübergängen sind Schilder angebracht mit folgender Aufschrift:

Ueberschreiten verboten — wenn Schranke geschlossen

Der heilige Bürokratius, den dies zum Verfasser hat, bedenkt nicht, daß Menschen, Tiere und Maschinen, denen das mechanische Hindernis überwindlich erscheint, vor seiner Tafel gewiß auch nicht zurückschrecken werden.

*

Es ist auch absurd, wenn in den Wagen der Berliner Untergrundbahn Aufschriften angebracht sind, nach welchen das Aussteigen „auf freier Strecke" bei hoher Strafe verboten ist. Als ob es jemand nach einem Spaziergang in den Tunnels gelüsten würde . . .

*

Dumm ist es, wenn an einem Rohbau das Schild

Baustelle

hängt. Die Personen werden doch in der Minderheit sein, die das Ding für eine ägyptische Pyramide halten.

*

In einem Modesalon sah ich folgende Aufschrift: „Dieses Originalmodell sollte jede Dame tragen!"

Wojewodschaft Schlesien.

Um die Hebung der Myslowitzer Targowica.

Nach der Umwandlung der Targowica in eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft, an welche die Viehhändlerorganisationen beteiligt sind, hat sich der Auftrieb auf der hiesigen Targowica sehr gehoben, sodaß jetzt das umgekehrte Verhältnis in bezug auf die Targowica in Sosnowitz eingetreten ist. Die letztere Targowica hat jetzt einen geringeren Auftrieb zu verzeichnen. Der letzte Bericht verzeichnete schon einen Wochenauftrieb von über 4000 Stück Vieh, während sonst etwa 2500 Stück in Frage kamen. Wenn man auch weiß, daß die augenblickliche Abschlachtung von Vieh infolge fehlenden Futters in stärkerer Weise vorgenommen wird, so ist immerhin ein gewaltiger Auftrieb an Vieh auf der Targowica eingetreten. Wie wir erfahren, beschäftigt man sich in Myslowitz mit dem Gedanken, laufend größere Mengen geschlachteter Schweine nach Frankreich zu exportieren, wodurch nicht nur der Auftrieb auf dem Myslowitzer Zentralviehhof größer werden würde, sondern auch das Schlachthaus größere Beschäftigung erhalten würde.

Unter der rührigen Tätigkeit des neuen Bürgermeisters, Herrn Karczewski, ist also nicht nur die Finanznot der Targowica und damit der Stadt behoben worden, sondern es scheint, daß der neue Bürgermeister die Stadt einer guten Zukunft entgegenführen wird, obwohl verschiedene Personen vor seinem Amtsantritt behauptete hatten, daß „der junge Mann die Sache auch nicht werfen werde“. Bürgermeister Karczewski hat dieser Tage in Wien in Gemeinschaft mit einigen anderen Herren von der Verwaltung der Targowica Besprechungen mit den dort weilenden französischen Großhändlern über diese Frage geführt.

Es kommt ferner hinzu, daß auch Italien ein Interesse an polnischen Schweinen hat, jedoch lediglich an Fettschweinen. Auch hier könnte die Myslowitzer Targowica als Lieferant auftreten. Wie wir hören, sind auch hier Verhandlungen im Gange. Es dürfte diese Frage jedoch schwerer zu realisieren sein, da ja in Polen hauptsächlich nur Fleischschweine produziert werden. Die Zucht von Fettschweinen ist für den Landwirt insofern etwas schwierig, als ihm das Kapital zu dieser Zucht fehlt. Der Landwirt will schnell einen Umsatz haben, während doch die Aufzucht eines Fettschweines längere Zeit in Anspruch nimmt. Hier spielt also die Kapitalfrage eine Rolle. Gelingt es, die maßgebenden Kreise zu einer Finanzierung der Erzeugung von Fettschweinen zu gewinnen, was nur durch Kredite erfolgen könnte, so dürfte für die polnische Landwirtschaft eine gute Absatzmöglichkeit bestehen und die Myslowitzer Targowica könnte, wöchentlich mehr als 10.000 Stück Schweine exportieren. Das würde auch für die gesamte Wojewodschaft einen Erfolg erbringen.

Einstellung von Personenzügen.

Infolge großer Verkehrsschwierigkeiten, die durch den Schneefall verursacht wurden, sind ab Donnerstag, den 7. d. M. folgende Personenzüge auf folgenden Linien bis auf Widerruf eingestellt.

Kattowitz—Sosnowic—Strzemieszyce—Maczki—Szszakowa und dieselbe Rücktour.

Kattowitz Abfahrt 3.45, Maczki Ankunft 5.39.
Maczki Abfahrt 6.58, Kattowitz Ankunft 8.08.
Kattowitz Abfahrt 10.50, Maczki Ankunft 12.49.
Maczki Abfahrt 14.02, Kattowitz Ankunft 15.42.
Kattowitz Abfahrt 17.45, Szszakowa Ankunft 19.52.
Szczakowa Abfahrt 22.28, Kattowitz Ankunft 0.34.

Auf der Linie Kattowitz—Sosnowic—Zabkowice—Czenstochau und dieselbe Rücktour:

Kattowitz Abfahrt 8.33, Zabkowice Ankunft 9.45.
Zabkowice Abfahrt 10.35, Kattowitz Ankunft 11.47.
Kattowitz Abfahrt 14.35, Zabkowice Ankunft 15.40.
Zabkowice Abfahrt 16.06, Kattowitz Ankunft 17.09.
Zabkowice Abfahrt 7.45, Kattowitz Ankunft 8.49.
Czenstochau Abfahrt 17.05, Kattowitz Ankunft 18.04.
Kattowitz Abfahrt 18.20, Zabkowice Ankunft 19.25.
Zabkowice Abfahrt 20.43, Kattowitz Ankunft 21.41.
Kattowitz Abfahrt 22.15, Zabkowice Ankunft 23.36.

Der Durchgangswaggon Kattowitz—Warschau verkehrt mit dem von Kattowitz um 13.32, in Warschau um 21.18 ankommenden Zug.

Gewinnliste der 18. Polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

Dritter Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

20.000 Zloty: Nummer 12.613, 170.199.

10.000 Zloty: Nummer 15.260, 56.509, 67.289, 121.298.

5000 Zloty: Nummer 3832, 13.853, 72.526, 96.787, 108.114, 173.442.

3000 Zloty: Nummer 33.169, 42.342, 54.861, 71.435, 75.911, 86.037, 114.563.

2000 Zloty: Nummer 32.727, 37.300, 42.627, 50.174, 54.206, 57.603, 65.901, 71.239, 96.840, 123.943, 136.057, 154.029, 156.751, 161.376, 167.300.

1000 Zloty: Nummer 7706, 15.856, 20.452, 32.376, 52.643, 54.890, 73.316, 77.792, 83.056, 96.720, 122.991, 140.692.

600 Zloty: Nummer 4123, 7485, 17.751, 18.311, 25.268, 28.605, 3.2581, 34.689, 36.144, 59.326, 67.713, 74.626, 76.772, 79.663, 85.532, 92.465, 95.137, 101.681, 109.777, 115.247, 131.130, 131.580, 134.685, 137.215, 154.450, 162.302, 173.492.

Bielitz.

Die Vorführung des Propagandafilms der Stadt Bielitz.

Wie es der Oeffentlichkeit bereits bekannt ist, soll in einem Film, der auf der Landesausstellung Posen den Besuchern vorgeführt werden soll, eine Propaganda für die Stadt Bielitz sowie für die Touristik veranstaltet werden.

Eine Warschauer Filmgesellschaft hat die Aufgabe übernommen die Aufnahmen durchzuführen. Vor etwa 14 Tagen wurde Bielitz und Umgebung gefilmt. Die aufzunehmenden Gebiete konnten jedoch nicht alle aus den in Nr. 56 des „Neues Schlesisches Tagblatt“ durch Herrn Magistratsrat Dr. Broda angeführten Gründen weiter gefilmt werden.

Am Freitag wurden die aufgenommenen Bilder im Stadtkino bei ausverkauftem Haus gezeigt. Die aufgenommenen Ansichten sind glücklich gewählt. Von der Pracht der heimischen Berge, die wir auf der Leinwand sahen, waren die Teilnehmer begeistert. Die Sprungschanze, den Rodelweg bevölkerten viele Sportler. Der Eislaufplatz bot ein buntes Bild. Unsere Eislaufkünstler sowie die kleinen Läufer wurden im Besonderen aufgenommen. Die Aufnahmen selbst haben bei den Besuchern allgemeinen Anklang gefunden und können als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden.

Statistik des Bezirkspolizeikommando Bielitz. Im Monat Februar wurden folgende Vergehen und Uebertretungen registriert. Politische Vergehen 1, Oeffentliche Ruhestörung 2, Schmuggel 1, Landstreicherei 24, Urkundenfälschung 1, Feuer 8, Sexuelle Vergehen 2, Körperverletzung 15, Einbruchsdiebstähle 15, Taschendiebstähle 3, Feld- und Walddiebstähle 7, Diebstähle 51, Betrug, 8, Erpressung 1, Veruntreuung 8, Hehlerei 4, Wilddieberei 13, gegen Sanitätsvorschriften 15, gegen Handelsvorschriften 8, gegen Eichvorschriften 1, Unglücksfälle 6, davon 1 tödlich, Meldevorschriften 25, Trunkenheit 2, Desertion 2, unbefugtes Waffentragen 2, verschiedene Vergehen 200. Im ganzen wurden 425 Vergehen und Uebertretungen registriert, wovon 406 erruiert wurden. Verhaftet wurden 35 männliche und 15 weibliche Personen.

Verhaftung. Der hierorts bekannte Polnisch-Lehrer Adolf Rosenberg wurde vorgestern verhaftet. Rosenberg stammt aus Tarnow und ist seit etwa fünf Jahren in Bielitz. Er erteilte Polnischunterricht und bestritt auch seinen Lebensunterhalt als Winkeladvokat. Rosenberg war auch diejenige Person, welche in der hiesigen Polizeiaffäre eine gewisse Rolle spielte, indem er durch Veröffentlichung von Artikeln in einigen Zeitungen sowie Anzeigen bei den Behörden verschiedene Polizeibeamte denunzierte. Rosenberg wurde verhaftet, weil er eine behördlich nicht erlaubte Sammlung veranstaltete. Auch in einer gewissen politischen Angelegenheit ist Rosenberg verwickelt. Die Verhaftung erfolgte auf Anweisung der hiesigen Polizeidirektion.

Warnung vor einem Vermittler. Ein gewisser Herr B. von der Miszkiewica erstattete im hiesigen Polizeikommissarat die Anzeige, daß ihm der Vermittler Franz Brzezina, jetzt wohnhaft in Biala, eine Anleihe in der Bank Rolnicze ausarbeiten sollte. Brzezina erhielt von B. 103 Zloty für gehabte Spesen. Außerdem gab B. dem Vermittler die notwendigen Grundbuchauszüge und sonstige Dokumente, die er jetzt von Brzezina nicht zurückerhalten kann. Ein Büro, welches Brzezina in Bielitz hatte, wurde auf Anweisung der Polizeidirektion aufgelöst. Gegen Brzezina liegen noch mehrere Anzeigen von mehreren Geschädigten vor. Deshalb wird vor diesem Vermittler gewarnt.

—0—

Kattowitz.

Die Verkehrssituation im Eisenbahndirektionsbezirk Kattowitz.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz teilt mit: Die Verkehrssituation im Bereiche der Direktion ist im allgemeinen befriedigend. Die Direktion stellt 12 Schneepflüge zur Beseitigung der Schneemassen ein. Oesterreich und die Tschechoslowakei nehmen bereits ankommende Züge aus Schlesien, wenn auch in schwächeren Maße, wieder an. Die Beistellung der Waggon und die Verladung gehen ziemlich normal vor sich.

Die Tätigkeit des Mietseinigungsamtes der Stadt Kattowitz.

Im Februar 1929 fanden sieben Sitzungen und drei Besichtigungstermine des hiesigen Mietseinigungsamtes statt. In 37 Fragen wurden Urteile gefällt, während in einer Streitsache ein Vergleich zustande kam. 51 neue Fragen waren angemeldet worden.

—0—

Die Tätigkeit des Gewerbegerichtes.

Im Monat Februar 1929 fanden vier Sitzungen des Gewerbegerichtes der Stadt Kattowitz statt, in welcher 40 Streitsachen zur Erledigung kamen. In 12 Fällen kam ein Vergleich zustande, 4 durch Versäumnisurteil, 2 durch Anerkenntnisurteil, 7 durch letztes Urteil, in 8 Fällen kamen die Streitfälle in anderer Weise zur Austragung. Im Monat Februar wurden 34 neue Streitfälle eingebracht.

Die Wasserkalamität in Kattowitz.

Durch den Frost haben die Straßenleitungen stark gelitten, so daß jetzt große Reparaturarbeiten an den in der Erde liegenden Leitungsröhren vorgenommen werden müssen. Nicht nur, daß der Stadt dadurch große Unkosten entstehen, auch die Einwohner müssen sehr darunter leiden, da ganze Straßenzüge den ganzen Tag über abgesperrt werden. Zurzeit ist man in der Innenstadt mit diesen Arbeiten beschäftigt und man kann jetzt viele Leute angereiht stehen sehen, die auf Wasser aus den Hydranten warten. Leider werden die Hydranten nur zeitweise geöffnet, wo es doch besser wäre, wenn auf jeder Straße ein Hydrant fortwährend geöffnet und von einem städtischen Bediensteten bedient würde. Durch den Wassermangel ist manche Not im Hause entstanden. Die Hausbesitzer, welche noch Wasser in ihren Häusern haben, wollen Wasser nicht mehr abgeben, obwohl der Magistrat bekannt gemacht hat, daß er den Durchschnitt der letzten drei Monate bei der Wasserzinszahlung berechnen will. Die Hausbesitzer sind aber der Meinung, daß sie durch die Absperrung des Wassers weniger als den Durchschnitt der letzten drei Monate an Wasser verbrauchen und daß sie deshalb dieses Wasser bezahlen müßten, was sie an Personen abgeben, in deren Häusern kein Wasser ist. Man sieht also, daß es nicht so leicht ist, hier eine gute Lösung zu finden. Das beste wäre es, wie bereits vermerkt, daß die Hydranten den ganzen Tag über geöffnet und bedient werden.

Feuer. Am Donnerstag entstand in der Holztrockenkammer des Kreisgerichtsgefängnisses in Kattowitz ein Brand aus unbekannter Ursache. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Ermittelte Diebe. In Verbindung mit dem Diebstahl bei der Firma Heinzel und Co. wurden nach durchgeführter Untersuchung ein gewisser Kasimir K. aus Kattowitz und Thomas B. aus Domb des Diebstahls überführt. Der erstere wurde dem Gerichtsgefängnis übergestellt.

Sacharin geschmuggelt. Auf der Fahrt zwischen Kattowitz und Kraukau wurden zwei elegant gekleidete Damen von Zollbeamten beobachtet und in Krakau verhaftet, weil sie 30 Kilogramm Sacharin, aus Deutschland geschmuggelt, mit sich führten. Die Ware wurde beschlagnahmt. Ueberdies haben die Schmugglerinnen eine Strafe von 10.000 Zloty zu bezahlen.

Neue Mütterberatungsstelle. Infolge der großen Inanspruchnahme der in Groß-Kattowitz bestehenden sechs Mütterberatungsstellen, die für den Verkehr unzureichend waren, beabsichtigt das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz, auch in der Gemeinde Brynow eine Mütterberatungsstelle zu eröffnen.

Königshütte.

Der Magistrat unterstützt Mieter und Hausbesitzer infolge der Wasserschäden

Die Hauptwasserleitung, die durch den starken Frost beschädigt wurde, ist durch das Stadtbauamt unter Hinzuziehung privater Arbeitskräfte repariert worden.

Von seiten der Meiter laufen jedoch beim Magistrat Beschwerden ein, daß die Auftauarbeiten durch einige Hausbesitzer nur lässig durchgeführt werden. Aus diesem Grunde sieht sich der Magistrat veranlaßt an die betreffenden Hausbesitzer einen Appell zu richten, die Wasserleitungen bald in Ordnung zu bringen. Die Baupolizei hat die Anweisung erhalten ohne Rücksicht einzuschreiten und gegebenenfalls die Ausbesserung auf Kosten der Hausbesitzer vorzunehmen.

Der Magistrat zeigt ein Entgegenkommen jenen Hausbesitzern, die nicht die notwendigen Mittel zur Ausbesserung der Schäden besitzen. Für die ärmeren Hausbesitzer hat der Magistrat bereits einen Kredit von 25.000 Zl. zur Verfügung gestellt der ohne Verzinsung abgegeben wird. Die Darlehen sind in sechs Monatsraten, ab 1. Mai d. J. beginnend, zurückzuzahlen. Anträge auf Gewährung eines zinslosen Darlehen zur Beseitigung der Schäden an der Wasserleitung können sofort gestellt werden.

21 Familien denen die Wintervorräte durch Ueberschwemmung von Wasser vernichtet wurden, erhielten 140 Zentner Kartoffel aus den Vorräten des Magistrates.

Taschendiebstähle. Der Fleischer Wilhelm Pragel aus Kochlowitz erstattete die Anzeige, daß ihm während einer Autofahrt von Kattowitz nach Königshütte ein gewisser Ekhard S. aus Czerwionka eine Geldbörse mit 450 Zloty gestohlen hat.

Im Restaurant Scharla-Szymanski wurden dem Arbeiter Julius Meister durch einen gewissen Roman T. aus Königshütte eine Geldbörse mit 8 Zloty sowie eine Nickeluhr mit Kette gestohlen.

Matoka Johann aus Myslowitz erstattete die Anzeige, daß ihm ein gewisser Stanislaus B. aus Königshütte den Geldbetrag von 50 Zloty gestohlen hat.

Lublinitz.

Gelddiebstahl. Frau Pauline Maciejowski aus Lublinitz erstattète die Anzeige, daß ihr ein gewisser Konrad S. aus Olszy, Kreis Lublinitz, 500 Zloty und 16 deutsche Reichsmark gestohlen habe. Im Laufe der Untersuchung war S. geständig, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde verhaftet und dem Gericht in Lublinitz überstellt.

Kindesweglegung. Im Wartesaal des Bahnhofes in Lisowa hat die ledige Sofie W. aus Nazona, Bezirk Czenstochau, ihr uneheliches Kind liegen gelassen. Der Vorfall wurde bemerkt und die unnatürliche Mutter festgenommen.

Taschendiebstahl. Im Restaurant Schafarczyk in Lublinitz stahl ein gewisser Stanislaus W. dem Josef Serafin aus Droniowiz, Kreis Lublinitz, aus der Rocktasche 110 Zloty. Die Anzeige wurde erstattet.

Behütet kleine Kinder. Die zweijährige Anna Mierzwa in Woschnik fiel auf einen glühenden eisernen Ofen und erlitt erhebliche Brandwunden. Am nächsten Tage starb das Mädchen infolge der Unachtsamkeit der Eltern.

Es fehlten ihm Futtermittel. Dem Landwirt Franz Jakisch aus Solarnia wurden aus der unverschlossenen Scheune 300 Kilogramm Heu im Werte von 105 Zloty gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

Myslowitz.

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz

Die Stadtverordnetensitzung am vergangenem Mittwoch beschäftigte sich hauptsächlich mit der Beratung des Haushaltsplanes für das Jahr 1929-30, den wir bereits wiedergegeben haben. Eine größere Debatte entstand hierbei nicht. Stadtverordneter Piotrowski von der P. P. S. bemängelte zunächst, daß zu wenig Geldmittel für Investitionen eingesetzt seien. Aber leider hängt die Verwirklichung der vielen Baupläne, auf welche wir bereits hingewiesen haben, von der Aufnahme einer Anleihe ab. Er beantragte die Einsetzung von 10.000 Zloty für den Stadionneubau 20.000 Zloty für das städtische Krankenhaus und für soziale Zwecke eine Mehrausgabe von 20.000 Zloty, welche Anträge aber abgelehnt wurden. Ein Betrag von 500 Zloty für Unterstützung des Westmarkenvereins wurde gestrichen. Ebenfalls abgelehnt wurde die vorgesehene Erhöhung des Strompreises von 5 Groschen per Kilowattstunde. Auch der Erhöhung der Gebäudesteuer wurde nicht zugestimmt. In dieser Form wurde dann der Haushaltsplan angenommen.

Für das Haushaltsjahr 1928-29 wurde noch ein Betrag von 68.364.50 Zloty nachbewilligt.

Der Feuerwehr widmete man dann einige Aufmerksamkeit. Sie gebraucht eine neue Feuerspritze, die 44.000 Zloty kostet. Die Versicherungsanstalt in Königshütte will hierfür einen Kredit gewähren, wozu die Garantie der Stadt gefordert wird. Die Stadtverordnetenversammlung trat dem Beschluß des Magistrates, die Garantie zu übernehmen, bei. Zur Anschaffung von Bekleidungsstücken, Helmen, Schuhen usw. wurden die notwendigen Mittel bewilligt und die Mitglieder der Feuerwehr gegen Haftpflicht versichert.

Die Interpellation von Stadtverordneten über Diebstähle auf der Targowica ergab nach den Ausführungen des die Anfrage beantwortenden Bürgermeisters Karczewski, daß wieder eine kleine Sache aufgebauscht worden ist. Es ist eine Fuhre Brennholz im Werte von 300 Zloty gestohlen worden, weswegen drei Wächter, die dabei nicht ganz unbeteiligt waren, entlassen worden sind. Als dringliche Vorlagen gelangte noch der Antrag des Magistrates auf Bewilligung von 10.000 Zloty für die Arbeitslosen und ebenfalls ein Antrag des Magistrates auf Bewilligung von 4800 Zloty zum Ankauf eines Sanitätsautos zur Debatte. Die Anträge wurden angenommen. Der Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes wird zur technischen Messe nach Leipzig entsandt. Auch hierfür wurden die Mittel bewilligt.

Kram- und Viehmarkt. Am 21. März findet hierselbst ein Kram- wie Viehmarkt für Vieh aller Gattungen statt.

Pleß.

Wegeerhaltung.

Welche enormen Anforderungen an die Kreisverwaltung in bezug auf die Erhaltung der Wege in normalen Zeiten gestellt werden, ersieht man aus dem jetzt vorliegenden Etate. Dieselben werden jedoch durch die abnorme Witterung, welche zur Zeit herrscht noch gewaltiger. Der Kreis hat ungefähr 460 Kilometer Straße zu erhalten. Die Schneeverwehungen zu beseitigen, stellt an die Chausseeverwaltung gewaltige Anforderungen. Täglich sind Hunderte von Menschen damit beschäftigt die Chausseen fahrbar zu halten. Nicht weniger als 40.000 Zloty mußte die Kreiskasse bereits für die Arbeiten zahlen und doch ist es nicht möglich alle Chausseen zu erhalten, das Autos auch verkehren können. Vom 5. März ab sieht sich die Chausseeverwaltung daher genötigt, folgende Chausseen für den Autoverkehr zu sperren: Pleß—Jawischowice, Pleß—Altberum, Pleß—Pawlowitz, Pleß—Schwarzwasser, Warschowitz—Borin.

Dagegen werden nachgenannte Chausseen weiterhin in brauchbarem Zustande gehalten und zwar: Kattowitz—Bielsko, Kattowitz—Teschen, Nikolai—Oswiecim, Myslowitz—Oswiecim.

Generalversammlung des Gesangvereins. Der Gesangverein hält am Montag, den 11. März seine ordentliche Generalversammlung im Hotel Plesser Hof ab. Neben den zahlreich der Erledigung harrenden Sachen ist die Wahl des ersten Vorsitzenden, da Kantor Block eine Wiederwahl infolge Krankheit ablehnt, wohl die Wichtigste.

Theateraufführung des Katholischen Gesellenvereins. Die am Mittwoch stattgefundene Generalprobe, des am Sonntag abend zur Aufführung im Hotel Plesser Hof gelangenden Stückes „Die letzten Tage von Pompeji" war von den Kindern sehr zahlreich besucht und hochbefriedigt kehrten sie heim. An Mühe und Arbeit hat der Verein nichts gescheut, um unseren Mitbürgern ein Stück von großem Umfang und gehaltvollem Inhalt vor Augen zu führen. Wie wir bereits berichteten, sind die Kulissen von den Mitgliedern selbst hergestellt worden. Um Kosten zu sparen, waren fleißige Hände am Werk und stellten einen Teil der Garderobe selbst her. Jedem kann der Besuch des Abends nur empfohlen werden. Der Reingewinn, welcher hoffentlich ein recht großer sein wird, fließt ausschließlich dem Fonds zur Einkleidung armer Erstkommunikanten zu. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in dem Zigarrengeschäft von Wons zu haben. Die Karte für den ersten Platz kostet 3.00 Zloty, für den zweiten Platz 2.00 Zloty und den dritten Platz 1.50 Zloty.

Raubüberfall. Auf der Chaussee zwischen Pleß und Goczalkowitz wurde der Nachtwächter Myszora aus Pleß von zwei unbekannten Männern überfallen und blutig geschlagen. Die Ursache des Ueberfalles ist unbekannt. Die Polizei erhebt eifrige Nachforschungen, um die Täter zu fassen.

Kellerbrand. Im Keller des Besitzers Ziemann in Pleß entstand ein Feuer, dessen Ursache bisher nicht bekannt ist. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. Zu bemerken wäre, daß dies das fünfte Feuer in diesem Jahre ist.

Autozusammenstoß. Auf der Chaussee Emanuelsegen — Gieschewald stieß das Personenauto J. K. Nr. 5040 D einer Breslauer Handelsgesellschaft mit dem Auto Sl. 3215 zusammen. Das erstere Auto wurde erheblich beschädigt, das zweite kam mit geringem Schaden davon. Die Passagiere erlitten keinen Schaden.

Selbstmord. Der 27 Jahre alte Paul Klemczar aus Frydka erhängte sich am Dachboden des Hauses. Die Ursache des Selbstmordes liegt in Familienstreitigkeiten sowie einer begangenen Unterschlagung.

Schwientochlowitz.

Wichtig für Krankenkassenmitglieder.

Das Gemeindeamt Lagiewniki veröffentlicht, daß im hiesigen Gemeindeamt eine Beratungsstelle für die Mitglieder der Bezirkskrankenkasse — frühere Ortskrankenkasse — eröffnet wurde. Das Büro befindet sich im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 10. Ueberweisungsscheine zum Arzt werden nur gegen Vorzeigung einer Arbeitsbescheinigung, welche die Unterschrift des Arbeitgebers trägt, ausgestellt. Die Einrichtung dieses Büro wird von den Krankenkassenmitgliedern freudig begrüßt, nachdem sie früher den weiten Weg bis nach Bismarckhütte gehen mußten.

Der Haushaltsplan des Kreises.

Der Kreisausschuß hat den Haushaltsplan des Kreises für das Etatsjahr 1929-30 in Einnahmen und Ausgaben auf den Betrag von 3.163.000 Zloty festgesetzt und zwar im ordentlichen Präliminar auf 2.711.000 Zloty, im außerordentlichen Präliminar auf 451.200 Zloty. An größeren Ausgaben sind vorgesehen: 1.831.060 Zloty (57.89 Prozent des gesamten Budgets) für den Ausbau von Kreiswegen, 306.800 Zloty für soziale und Wohlfahrtszwecke und 246.080 Zloty für öffentliche Gesundheit. Diese drei Quoten machen 75.37 Prozent des gesamten Budgets aus. Der Ausbau der Kreiswege ist durch den größeren Verkehr, welcher jetzt vorhanden ist, notwendig geworden. Die größeren Ausgaben für Gesundheitswesen sind hauptsächlich durch Ausgaben für das Kreiskrankenhaus in Scharley hervorgerufen, welches vergrößert werden soll, daß anstatt 40 Kranke im Jahre 1928-29 100 bis 110 Kranke im nächsten Haushaltsjahr dort aufgenommen werden können. Außerdem bedarf dieses Krankenhaus neuer moderner Ausrüstung. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben des Kreisausschusses machen 14.63 Prozent des Gesamtbudgets aus. Durch große Sparsamkeit und Nationalisierung hat sich das Vermögen des Kreises erhöht. Es beträgt 3.126.429.92 Zloty, wobei der Wert der Kreiswege nicht einbegriffen ist. Im Jahre 1928-29 hat sich das Vermögen des Kreises um 628.000 Zloty erhöht. Der Kreis Schwientochlowitz ist mit keinerlei Schulden behaftet.

Tödlicher Unglückfall. Durch einen Güterzug in der Nähe der Andalusiengrube wurde der Arbeiter Alois Pudelko aus Scharley überfahren und auf der Stelle getötet.

Unglücksfall. In der Bahnhofshalle in Schwientochlowitz stürzte der 57-jährige Paul Mlynawek so unglücklich hin, daß der hinzugerufene Arzt die Einlieferung in das Spital anordnete.

Ein Schmugglerauto gefaßt. Auf dem Grenzübergang Poremba-Karl Emanuel wurde das Auto J. K. 181 angehalten und kontrolliert. Durch die Revision wurden im Auto versteckt aufgefunden: 50 Kilogramm Sacharin, 63 Kilo Rasiermesser, 4 Kilo Feuerzeuge und 4 Kilo Karbidlampenersatzteile im Gesamtwerte von 6000 Zloty. Der Chauffeur des Autos und der unbekannte Besitzer desselben verschwanden während der Revision über die Grenze, nach Deutschland. Das Auto und die Waren ließen die Schmuggler im Stich.

Die Sprechstunden des Kreisarztes. Das Büro des Kreisarztes und der Tuberkulosenfürsorgestelle in Schwientochlowitz befindet sich nunmehr im Seitengebäude der Starostei, ulica Ks. Ficka Nr. 1. Der Kreisarzt ist täglich zwischen 9 bis 11 Uhr vormittags zu sprechen. Die Tuberkulosenfürsorgestelle ist täglich geöffnet. Aerztliche Untersuchungen finden jeden Mittwoch von 11 Uhr ab statt.

Geschäftsladeneinbruch. Unbekannte Diebe haben die Schaufensterscheibe im Laden des Kaufmannes Roman Matul in Bismarckhütte auf der ul. Krakowska eingeschlagen und daraus 2 Dutzend Damenseidenstrümpfe, verschiedene Trikotagen und 1 Dutzend Damenstrümpfe gestohlen. Durch die im Hause wohnende Mieterin Viktoria Gawlik wurden die Diebe verscheucht. Der Gesamtschaden beträgt 182.70 Zl.

Staude.

Vorzeitige Pensionierung eines deutschen Minderheitenschulenleiters. Mit dem 1. März schied der Leiter der deutschen Minderheitenschule in Staude Lehrer Paul Hoinkis gegen seinen Willen aus dem Schuldienst. Ueber 30 Jahre hat er die evangelische Schule, die jetzige Minderheitenschule mit Erfolg geleitet. Er hat sich während der Dauer seiner Amtstätigkeit das volle Vertrauen nicht nur der Eltern, seiner Kinder und die Liebe und Anhänglichkeit dieser, sowie die der evangelischen Bewohner des Dorfes und der Parochie Warschowitz erworben, auch die katholische Bevölkerung von Staude und Umgegend hat diesen treudeutschen Mann ob seiner lauteren Gesinnung geachtet und geehrt. Daß er ein tüchtiger Schulmann und Jugenderzieher war, erkannte auch die Schulbehörde voll und ganz an. Es bedurfte wohl keines besseren Beweises der Anerkennung von Seiten der Regierung, als daß Hoinkis von dieser vor kurzem mit einem höheren Orden ausgezeichnet wurde. Wie beliebt der Scheidende war, davon zeugten am besten die für ihn veranstalteten Abschiedsfeiern. Mit welcher Liebe die Kinder an ihrem Lehrer hingen, zeigte sich am Tage der Verabschiedung. Es waren wohl wenige Augen, welche da trocken blieben. Die gleiche Verehrung kam zum Ausdruck, als die Elternschaft dem Scheidenden einen Abend veranstaltete. Schlicht und einfach waren die Worte, welche die Sprecher vorbrachten, aber sie kamen vom Herzen und gingen zu Herzen. Sein Nachfolger ist ein junger Lehrer aus der Teschener Gegend.

Der Brief.

Von Emmy von Borgstede.

Durch die zarten Mullgardinen schien die Sonne, Blumen blühten im Heim des Professors, zierlich war der Frühstückstisch gedeckt. So war es am ersten Tage gewesen, und noch heute sorgte Frau Agnes dafür. Manche Sorgenfalte hatte ihre Hand in den letzten Jahren von ihres lieben Kameraden Stirn streicheln müssen. Noch trug der gesunde, tätige Mann schwer an dem Abbau aus seinem Amt. Die Trennung von seinem Sohn, der in den Tropen sein Glück suchte, hatte seinem Herzen eine tiefe Wunde geschlagen. Fast hatte er sich vor seiner Frau geschämt, daß ihm das Scheiden so nahe ging. Jetzt stand eine neue Wolke über seinem Haupt.

„Agnes", der Professor legte den Arm um sein Weib, als sie ihm, dicht bei ihm stehend, Kaffee einschenkte. „Von wem war der Brief, den Du am 16. Feber erhieltest? Sprich endlich — Du hörst, ich weiß es".

„Liebster, ich sagte Dir doch schon wiederholt".

„Gewiß, das tatest Du! Du willst kein Schreiben erhalten haben. Aber ich glaube Dir nicht. — Ich sah deutlich, daß — —". Sie strich mehrfach zärtlich über sein ergrautes Haar und sagte sanft:

„In Deine alte Frau verliebt sich niemand mehr und bestellt sie zum Stelldichein. Das könntest Du wissen. —"

Er schaute ihr lange in das feine, bleiche Antlitz und zog sie dann ungestüm ans Fenster.

„Was ist denn das hier? Deine schönen braunen Haare waren doch sonst an den Schläfen nicht weiß."

Die Frau lächelte.

„Wir erleben manches, was wehtat, in den letzten Jahren. Zudem sind wir Großeltern, lieber Weggeselle. Da ist es Zeit alt zu werden."

Dann fuhr Agnes lebhaft, mit fieberhaften glänzenden Augen fort: „Du sitzest zu viel daheim, schreibst und grübelst zu viel. Tu mir den Gefallen und pachte das Feld neben Justizrats. Wir bekommen Obst, Gemüse, unsere geliebten Blumen. Du kannst nicht ständig hinter den Büchern sitzen." Wortlos stand der Professor da. „Sie will mich ablenken", fiel ihm ein, „sie will mich aus dem Hause haben. Sie hat den Brief doch bekommen!" Er überdachte die ganze Zeit seiner Ehe. Seine junge Liebe war ein Sturmwind gewesen. Ohne Bedenken hatte er sie, die er begehrte, an sein Herz genommen. Agnes war ihm mehr geworden, als sein Weib, als die Mutter seiner Kinder. Die Heißgeliebte und doch sein bester Freund und Kamerad. Wieviele Ehen hatten sie um sich her mit Zank und Mißverstehen enden sehen. Wie schnell waren die süßesten, rötesten Liebesblüten verwelkt, erfroren. — Sein Heim war mit Sonne erfüllt noch heute. —

Einige Tage später war der Professor allein in der Wohnung. Agnes weilte bei einer erkrankten Freundin. Erst hatte auch er ausgehen wollen, dann packte sein alter Argwohn ihn wieder. Fast laufend durcheilte er die Zimmer, blieb dann im Schlafgemach vor der Biedermeierkommode stehen. In diesem Erbstück aus ihrem Vaterhaus barg Agnes ihr Wertvollstes. Er machte sich Vorwürfe, er zauderte. Noch nie hatte er sein Weib beargwöhnt. — —

Dann suchte er den Schlüssel — fand ihn — öffnete die Laden. Wie seine Hände zitterten — Was lag da? Seine Briefe, als Bräutigam, junger Gatte, von Amtsfahrten oder Reisen nach Schottland, Dalmatien. O, entschwundene selige Zeit! Ihr Brautkranz, Andenken an die Kinder, die ersten Schühchen, die Einsegnungssträuße — so echt weibliche, innige Erinnerungszeichen. Und da — da — was war das? Doch ein Brief, ein Brief vom 16. Februar! Er hatte sich nicht getäuscht! Er hatte recht gehabt. „Agnes — Agnes —"

— Professor Richard Hartwig wußte nicht ob er den Namen seines Weibes laut hinausgeschrieen hatte. Er kniete noch immer vor der Kommode, ein weißes Briefblatt vor sich. Ganz lagsam — erst nach mehrfachem Lesen hatte er begriffen, hatte sein schmerzendes Hirn erfaßt was dort stand. Wieder las er die Worte wie: „Unser unendliches Bedauern — ein selten tüchtiger Mann — starker Fieberanfall — Herzschwäche — tückisches Verhängnis." Seine Finger verkrallten sich im Haar, in seiner Kehle würgte es zum Ersticken — sein Herz schrie: Agnes! Jetzt hatte er verstanden! Sein Sohn war es, von dem dieser Fetzen Papier berichtete. Um sein Leiden und Sterben gings. Die letzte süße Blüte welkte im Kranz des Lebens, der einst so reich geprangt. In heißer, mordgieriger fremder Erde ruhte sein Stolz, seine Hoffnung, sein Glück. Er schrie auf wie ein wildes Tier. Kreischend! Gellend! Und dann packte es ihn! Wars denn denkbar — möglich. —

Agnes, die Mutter seines Jungen, sie, deren Herz bluten, zerrissen sein mußte, sie hatte alles zuerst erfahren — hatte alles, alles lange gewußt — Heldenmut der Liebe, nie gefaßt, nie vergolten, wie nur einzig das Weib ihn kennt. Weltweisheit wie kläglich versagst du, wenn das Herzblut rinnt. —

Der Brief — der Brief — ja, sie hatte einen Brief bekommen — hatte schweigen — sich beherrschen können. — In ihm war Grauen und tobende Verzweiflung. — Sein, ihr Sohn wars. —

„Auf Wiedersehn in zwei Jahren!" Laut lachte der Mann, daß es von den Wänden hart, verzweifelt wiederklang. „Richard!" Wo kam sie her? Das war ihre gesegnete Stimme — „Richard". —

Sie kniete vor ihm, das Haupt auf seinen Knien und weinte — weinte — mit ihm.

Sportnachrichten.

Die Krakauer Legia nach Deutschland eingeladen.

Wie aus Krakau mitgeteilt wird, wurde der dortige Sportklub Legia vom Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund für eine Tournee nach Deutschland eingeladen. Die Spiele sollen im Juni ausgetragen werden und sind Wettspiele in Leipzig, Dresden und Berlin in Aussicht genommen.

Die Reise der polnischen Eishockeymannschaft nach London abgesagt.

Die polnische Repräsentativmannschaft sollte in London in nächster Zeit zwei Eishockeyspiele austragen. Durch die plötzliche Erkrankung des Spitzenspielers des A. Z. S. Adamowski, der sich anläßlich der Städtespiele in Zakopane eine Erkältung zugezogen hat, aus welcher sich jetzt eine Erkrankung an Rose ergeben hat, hat der poln. Eishockeyverband die Spiele in London absagen müssen. Obwohl die Erkrankung Adamowskis keine gefährliche ist, so dürfte sie doch eine Behandlung von mehreren Woch enin Anspruch nehmen.

Aus der polnischen Liga.

Der Vorstand der poln. Liga hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich an den Poln. Fußballverband um Verschiebung des Tages des P. Z. P. N. vom 3. Mai auf den 10. Mai anzusuchen. Bei dieser Sitzung wurde auch beschlossen, für den 6. April eine außerordentliche Versammlung der Liga einzuberufen, auf welcher die bei der Generalversammlung des P. Z. P. N. beschlossenen, die Liga betreffenden Angelegenehiten in ihrer Auswirkung auf die einzelnen Vereine besprochen werden sollen.

Außerdem hat der Vorstand der Liga beschlossen, für die Ligawettspiele besondere Programme herauszugeben, die bei allen Ligaspielen in Polen verkauft werden sollen. Diese Programme sollen außer der Mannschaftsaufstellung auch die Besprechung der jeweiligen Ligaspiele und die Position der einzelnen Mannschaften in der Ligatabelle enthalten.

Der Streit um einen Schiedsrichter.

Für das am Sonntag zwischen der Hungaria, Budapest und Sparta, Prag stattfindende Fußballwettspiel hatte die Hungaria den Leipziger Schiedsrichter Fuchs vorgeschlagen. Nachdem jedoch der Verband mitteldeutscher Fußballvereine eine Entsendung seiner Schiedsrichter zu Spielen von Berufsmanschaften ablehnt, beantragte die tschechische Schiedsrichtervereinigung beim Verbande, die polnischen Schiedsrichter Lustgarten oder Rutkowski aus Krakau mit der Spielleitung zu betrauen. Dieser Vorschlag wurde jedoch wieder von der Sparta abgelehnt, so daß mangels an Zeit das Spiel hochstwahrscheinlich vom Prager Klubkollegium besetzt werden dürfte.

Die polnischen Skifahrer in Lathi (Finnland).

Die polnischen Repräsentanten bei den Skimeisterschaften von Finnland in Lathi Bronislaw Czech, Karl Szostak und der Reisebegleiter und Delegierte des Polnischen Skiverbandes Herr Leisten sind ohne besondere Schwierigkeiten in Helsingfors angelangt, von wo aus sie sich unmittelbar nach Lathi per Bahn begeben haben.

Freitag fand dortselbst der erste Teil des kombinierten Laufes, der 18 km-Lauf statt, an welchem der größte Teil der erstklassigen kontinentalen Klasse teilnahm. Auch die Sieger aus Zakopane und Holmenkollen waren anwesend. Den ersten Platz im 18 km Lauf nahm der norwegische Meister Rudstadstuen (Norwegen) in der ausgezeichneten Zeit von 1:04.09 ein, den zweiten Platz besetzte Vangli in 1 : 07.54, den fünften Platz der aus Zakopane bekannte Finne Jaervinen in 1 : 10.02. Bronek Czech lief ausgezeichnet und besetzte den neunten Platz in 1 : 10.48, Karl Szostak den elften Platz in 1 : 12.52. Von der ungewöhnlich hohen und ausgeglichenen Klasse zeugt die Tatsache, daß zwischen dem fünften und neunten Läufer ein Zeitunterschied von kaum 46 Sekunden bestand. Die Zeiten Czechs und Szostaks sind unter diesen Umständen als ausgezeichnete zu bezeichnen und die von ihnen besetzten Plätze sind ein neuer Beweis der hohen Klasse unserer Skifahrer.

Eine zentralamerikanische Olympiade.

In Havanna fand eine Zusammenkunft zwischen den Sportvertretern der zentralamerikanischen Staaten von Kuba, Kostarika, Kolumbia, Guatemala, Honduras, Nikaragua, Haiti, Mexiko, Dominica, Panama, Venezuela und Jamaika unter dem Vorsitze des kubanischen Ministers Martinez Orti statt, in der der Vorschlag Kubas verhandelt wurde, im Jahre 1930 zentralamerikanische Spiele nach olympischem Muster zu veranstalten. Nach längerer Aussprache erklärten die Delegierten sich mit diesem Plane einverstanden. Die Spiele sollen vom 24. Februar bis 16. März 1930 in Havanna stattfinden.

Nurmi wieder startberechtigt.

Nurmi, das finnische Laufwunder, das sich wegen Nichtstartens den Zorn der amerikanischen Sportbehörde und eine Disqualifikation zugezogen hatte, wird demnächst wieder an den Start gehen. Es wird bereits jetzt für eine am 17. d. M. stattfindende Hallenveranstaltung der „Columbus Ritter" Reklame gemacht, in welcher sich in einem zwei Meilenlauf Nurmi, Ritola und Lermond treffen sollen.

Erfolg eines deutschen Boxers in Amerika.

Der nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Berliner Leichtgewichtler Walter Peters bestritt vor einigen Tagen in der St. Nicolas-Arena in New-York seinen ersten Kampf gegen den New-Yorker Neger Ted Moses. Das mit großer Erbitterung über sechs Runden gehende Treffen endete unentschieden.

Neue Weltrekorde Martha Norelius.

Die amerikanische Weltrekordschwimmerin Martha Norelius konnte vor kurzem zwei neue Weltrekorde aufstellen. Ueber 220 Yards, beliebig, verbesserte ihren alten Weltrekord von 2 : 40.6 auf 2 : 35.8. Auch über 500 Yards konnte sie ihre frühere Weltbestleistung von 6 : 32 in 6 : 26 wesentlich unterbieten.

Das Tennisturnier in Monte Carlo.

In Finale des Turnieres siegte Cochet gegen Morpurgo 8 : 6, 6 : 4, 6 : 4. Dafür gewann Morpurgo mit Kehrling das Herrendoppel gegen Galette-Worm 7 : 5, 6 : 4, 2 : 6, 7 : 9, 6 : 1. Im Dameneinzel gewann Miß Nuthall gegen Miß Benett 7 : 5, 5 : 7, 6 : 4. Im Damendoppel siegten Miß Frey und Miß Morrice über Miß Sathertwaith und Miß Cowell 4 : 6, 6 : 0, 6 : 4.

Der internationale Groß-Country-Lauf in England.

Zum internationalen Querfeldeinlaufen der „6 Nationen", das in diesem Jahre offen für alle Nationen ausgeschrieben wurde und als eine Art Europameisterschaft gedacht ist, haben bisher neun Nationen, und zwar Frankreich, England, Schottland, Irland, Wales, Belgien, Schweiz, Luxemburg und Italien ihre Meldungen abgegeben.

Der Lauf wird am 23. d. M. auf der Rennbahn von Enghien ausgetragen werden.

Letzte politische Nachrichten.

Zu dem Beitritt Amerikas zum Haager Gerichtshof.

London, 9. März. Wie aus New York gemeldet wird, verfolgt der Teil des amerikanischen Senates, der noch immer gegen den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgerichtshof ist, die Verhandlungen Roots in Genf mit starken Mißtrauen, wenngleich zugegeben wird, daß die Sache Amerikas in den Händen Roots gut aufgehoben sei. Die Demokraten begünstigten den Beitritt Amerikas zum Haager Gerichtshof und man glaubt, daß auch die Regierung den Besprechungen in Genf sympathisch gegenübersteht.

Waffen aus amerikanischen Heeresbeständen für die mexikanischen Regierungstruppen.

London, 9. März. Die amerikanische Regierung hat nach Meldungen aus Washington beschlossen, dem Ersuchen der mexikanischen Regierung auf Lieferung von Waffen und Munition nach Mexiko stattzugeben. An die Firmen, die solche Lieferungen durchführen, werden besondere Berechtigungsscheine vergeben. Gleichzeitig beschloß die amerikanische Regierung überschüssige Vorräte des Kriegsministeriums sofort der mexikanischen Regierung zur Verfügung zu stellen, die offenbar Waffen und Munition sehr dringend benötige. Bei den Kämpfen in Juarez ist ein Amerikaner getötet worden, in El Paso kam ein amerikanisches Kind ums Leben. Der Befehlshaber des mexikanischen Korps Bliß in Texas, wurde von Regierungstruppen in El Paso von amerikanischer Seite versucht, seine Truppen von der Grenze in ihre Garnison zurückzuziehen und sich aller weiterer Kampfhandlungen im Hinblick auf eine möglich Wiederholung von Beschießungen amerikanische Grenzgebiete zu enthalten. In Mexiko-Stadt wird auch nach der Einnahme von Juarez durch die Aufständischen, das Vertrauen auf den Sieg bedroht.

Verbot der öffentlichen Umzüge in Schleswig-Holstein.

Kiel, 9. März. Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein sind alle öffentlichen Umzüge bis auf weiteres verboten worden.

Infolge der Vorfälle in Wöhreden sind ferner eine Bereitschaft der Schutzpolizei in Stärke von 70 Mann nach Heide beordert worden. Auch für Itzhoe wurden die gleichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Einschreiten der Entente-Gesandten in Sofia?

Sofia, 9. März. Im Zusammenhang mit den unmittelbar nach der Explosion im Militärarsenal in Sofia aufgetauchten Vermutungen, daß in dem von der Explosion betroffenen Gebäude nicht nur Signalraketen, sondern auch anderes explosives Kriegsmaterial hergestellt wurde, wird ein bevorstehender Schritt der Entente-Gesandten gemeldet, um Aufklärung über die Art, der im Arsenal hergestellten Erzeugnisse zu erhalten. Die Anregung zu diesem Schritt soll von den Vertretern der Staaten der kleinen Entente ausgehen.

Dr. Stresemanns Urlaub.

Genf, 9. März. Reichsaußenminister Dr. Stresemann begibt sich am Montag oder Dienstag zu einem mehrwöchentlichen Urlaub an die Riviera.

Um den deutsch-rumänischen Niederlassungsvertrag.

Berlin, 9. März. Von zuständiger deutscher Stelle werden jetzt die rumänischen Pressemeldungen bestätigt, nach denen beabsichtigt ist, in Kürze einen deutsch-rumänischen Niederlassungsvertrag abzuschließen.

Die Wetterlage.

Tauwetter in Schlesien.

Hirschberg, 9. März. Wie der „Bote“ aus dem Riesengebirge meldet, herrscht seit gestern früh im Hirschberger Tal bei einer Temperatur von etwa 6 Grad Wärme in den Mittagsstunden Tauwetter. In den Vorbergen taut es vorläufig noch nicht. Auf dem Kamm waren Freitag mittag noch 8 Grad Kälte. Dieses langsame Einsetzen des Tauwetters verringert bedeutend die Hochwassergefahr.

Große Überschwemmungen in Andernach.

Andernach, 9. März. Am Freitag wurde ein großer Teil der Stadt Andernach infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters überschwemmt. Mehrere Straßenzüge wurden zu reißenden Bächen. Das Wasser drang bis zum Bahnhofgebäude vor und überschwemmte den Marktplatz inmitten der Stadt. Auch die Bahngeleise wurden teilweise unterspült, jedoch trat eine Störung des Zugverkehrs nicht ein. Die Feuerwehr mußte verschiedentlich die unteren Stockwerke der Häuser räumen. Die Mauern der früheren Anstalt Sankt Thomas wurden an mehreren Stellen durchbrochen, um den Abfluß der großen Wassermassen dadurch zu ermöglichen.

16 Todesopfer eines Erdrutsches.

Auf der portugiesischen Insel Madeira an der Nordwestküste Afrikas sind nunmehr 16 Todesopfer des Erdrutsches geborgen worden, durch den etwa 100 Personen ins Meer gerissen worden waren. 18 Personen werden noch vermißt.

Der Eisgang auf dem Inn.

Wasserburg, 9. März. Die Bewohner Wasserburgs sehen mit Besorgnis dem Ablauf des Eisstoßes auf dem Inn oberhalb Wasserburgs entgegen. Der Eisstoß trat am Samstag ein. Die gewaltigen Pakeismassen griffen dort die Pfeiler der alten Wasserburger Holzbrücke an, daß das rechte Joch zersplitterte. Etwa ein Drittel der Brücke ist abgerissen worden. Die Brücke mußte polizeilich gesperrt werden. Durch diesen Unglücksfall ist der östliche Teil der Stadt Wasserburg von der Eisenbahnstation und dem Hauptteil der Stadt abgeschnitten. Die Eisbewegung dauert noch fort, sodaß man befürchten muß, daß auch die noch stehenden Brückenpfeiler abgerissen werden.

Der Reinfall mit dem „polnischen“ Memorandum.

Warschau, 8. März. Im Zusammenhang mit den von der Telegraphen-Union verbreiteten Nachrichten, als sei der ehemalige Legationsrat Stanislaw Zalewski der Verfasser der angeblichen Denkschrift in polnisch-Danziger Fragen — das Dementi der Authentizität des Memorandums hat die Pol. Tel. Ag. bereits veröffentlicht — ist die Polnische Tel. Agentur zu der kategorischen Feststellung ermächtigt, daß dem ehemaligen Vertreter des Generalkommissars der Polnischen Republik in Danzig und jetzigen Abgeordneten Stanislaw Zalewski nichts von der Existenz eines solchen oder ähnlichen Memorandums bekannt ist.

Soweit die Poln. Tel. Agentur. Schon bei der Lektüre der bisher veröffentlichten Teile des „Memorandums“ hat man sich allerdings schon sagen können, daß der Verfasser ganz wo anders zu suchen ist. Das Machwerk kennzeichnet sich selbst.

Der Beschluß über die Saaranleihe vertagt.

Genf, 9. März. Der Völkerbundrat beschäftigte sich am Sonnabend auch mit der beantragten Saaranleihe, worüber der Vertrteter Italiens berichtete. Es wurde einstimmig beschlossen, die Saaranleihe bis zur Junitagung des Rates zu vertagen. Nachdem auch Dr. Stresemann sich in ausführlicher Begründung für die Vertagung ausgesprochen hatte.

Ein norwegischer Dampfer in der Elbemündung gestrandet. — Die Mannschaft gerettet.

Hamburg, 9. März. Der norwegische Dampfer „Knut Skaaloren“ mit Erz beladen ist, in der Elbmündung auf dem großen Vogelsand gestrandet und steht in Flammen. Die Mannschaft ist von dem Bergungsdampfer „Hermes“ geborgen worden.

Die „Schwerin“ aus dem Eise befreit

Warnemünde, 9. März. Das Fährschiff „Schwerin“ ist heute vormittag von den beiden russischen Eisbrechern „Jermak“ und „Truwor“ aus dem Pakeis befreit worden und fährt in ihrer Begleitung nach Warnemünde. Das Fährschiff „Maklenburg“ ist sieben Seemeilen vor Warnemünde auf starkes Pakeis getroffen und hat Warnemünde daher noch nicht erreicht.

Was sich die Welt erzählt.

Mißglückter Versicherungsschwindel.

Paris, 9. März. Die Angelegenheit der kürzlich als gestohlen bezeichneten, dann aber wieder aufgefundenen Gemälde (ein Murillo und zwei Tintoretto), die bei der Rückbeförderung aus Amerika in Le Havre angeblich nicht angekommen waren, hat jetzt zu der Entdeckung geführt, daß der Diebstahl vorgetäuscht war, zu dem Zwecke, eine Versicherungssumme von 2 500 000 Franken zu erlangen. Der Eigentümer der Gemälde Lafitte und sein Helfershelfer namens Schrob sind gestern verhaftet worden.

Absturz eines Bombenflugzeuges.

Beim Absturz eines französischen Bombenflugzeuges in Essen wurden drei Insassen getötet und ein vierter Insasse verletzt.

Mord an der Schwiegermutter.

In Saarbrücken wollte sich der 28-jährige Schuster Zipfel an seiner Schwiegermutter rächen. Er begab sich zu dem Zwecke in ihre Wohnung und begann mit ihr einen Streit, während welchem er einen Revolver zog und einige Schüsse gegen die Schwiegermutter abgab. Zipfel hat seine Schwiegermutter und deren 11-jährigen Sohn schwer verletzt, letzterer ist auch den Verletzungen erlegen. Der Mörder wurde festgenommen und dem Gerichte eingeliefert.

Vom polnischen Luftverkehr.

Die Flugzeuge der zu Jahresbeginn liquidierten, bezw. von der staatlichen Luftschiffahrtsgesellschaft „Lot“ übernommenen „Aerolot“-Gesellschaft haben in der Zeit vom 1. September 1922, d. h. dem Zeitpunkt der Aufnahme des Flugverkehrs in Polen bis zum 31. Dezember 1928 bei 15.165 Flügen insgesamt 4,311.082 Kilometer zurückgelegt und hierbei 32.673 Personen befördert sowie 773.222 Kilogramm Gepäck und 39.386 Kilogramm Post transportiert.

Im Café.

In einem Raum — vielleicht acht Meter im Quadrat — angefüllt von Licht. Tabaksqualm und rauschender Musik sitzen sie an kleinen Tischen, eingepfercht wie Pökelheringe. Würde man ihnen in einer Häuslichkeit so wenig Bewegungsmöglichkeit geben, sie würden gröblich verletzt sein. — Aber im Cafe — du lieber Augustin — je dichter, desto schöner — je näher, desto interessanter — je voller desto toller — .... Wie Mosaiksteinchen — vom Zufall zusammengesetzt — erscheinen sie, — vielfarbig — vielgestaltig — matt — voll sprühenden Feuers — in stiller Glut — in starrer Kühle — in Gruppen — zu zweien — einzeln —, und allesamt eingehüllt in dumpfes Behagen, in stickige Luft, in wogenden Klang...

Da auf federndem Sofaplatz ein Ehemann mit schwarzfunkelnden Maulwurfsäuglein, schmalen, geraden Lippen und großem Durst; ihm zur Seite die herausgeputzte Gattin. Am Rande des Hutes zittern die Ohrgehänge, der zugekniffene Mund, das spitze Kinn, die reservierte Haltung — oh — Szenen gibt es in der Ehe! — Szenen! — daß Gott erbarm! — Heute tröstet auch nicht der elegante Hausfreund neben ihr, sie sieht nicht seinen edelgeformten Kopf, nicht seine wohlgepflegten Hände. Er wendet die Blicke gar zu oft zum Nebentisch, wo zwei liebliche Mägdlein heiter plaudernd im Strom des Lebens plätschern. — Neben ihnen am selben Tisch ein Jüngling und eine Maid. Er spießig — fein, sie plump wie 'ne Futterrübe, beide maulfaul, unbelebt — Stickstoff... Dicht daneben, im schönen Kranz, sechs Jünglinge, Ellenbogen an Ellenbogen — die Köpfe zusammengesteckt, — redend — redend im Hochbetrieb — gestikulierend — überströmend — voll schäumender Lust.... Seitlich ein alter Herr, still — in sich gekehrt — in gewohnter Einsamkeit. Die müden Hände halten den Stock mit der silbernen Krücke, — seine Gedanken kreisen im Alltag. Sein Rücken stößt an die Rückseite einer behäbigen Dame — ganz Hausmutter — bieder — treu — stillvergnügt und liebsorgend für den gutsituierten, zuverlässigen Alten, der behaglich die ganze Umwelt genießt. Sein Blick streift ein Liebespärchen — eng aneinander gedrückt, — glücklich — weltvergessen — in trunkener Seligkeit... In der Ecke ein langweiliger Vater mit kalten, rechnerischen Augen als Hüter seiner blonden, bubiköpfigen Tochter, in deren Seele brennende Sehnsucht zuckt... An einem Langtisch — Damen der Gesellschaft — selbstsicher — großsprecherisch — in Seide mit Brillanten... In unmittelbarer Nähe — ein paar Schattenblümchen des Lebens — berufstätige, alternde Mädchen — bescheiden — in sich geduckt — Entsagung in den blassen, schmalen Gesichtern. — — Ein lärmender Kreis humoristischer Genießer schmettert ein unbeherrschtes Gelächter in den Raum, von dem zwei blütenzarte Jungfräulein angesteckt werden... Sie kichern und gniddern und winden sich schämig, denn des schwarzgelockten, stummen Nachbarn Blicke haben sie gestreift und ahnungsbang klopfen die Herzen... Die Musiker — um eine Stufe erhöht — arbeiten im Schweiße ihres Angesichts... Die Kellner sind wandelnde Säulen, an denen alles Leben abprallt.... unempfindlich spenden sie, unempfindlich nehmen sie die Bezahlung — diese stumpfen Träger des Materialismus.

Eingekeilt in diesen Mischmasch der Gemeinschaft löffelt ein Jüngling tiefsinnig — mit Philosophenmiene seine Schlagsahne. Hinter seiner hohen Stirn belebt der Rhythmus der Musik seinen Gedankenflug. — Plötzlich schaut er auf — sieht das farbenreiche Bild um sich herum, mustert die Vielgestaltung des Lebens in diesem engen Raum, — und — von der Ueberfülle der Eindrücke bedrängt, — springt er auf, — windet sich wie ein Aal im Röhricht durch all die Stuhllehnen hindurch und stürmt in's Freie — hochaufatmend unter dem Sternenhimmel einer klaren Nacht.

„O — dieses Cafe“ — entströmt es ihm — „schrecklich! aber die Menschheit braucht es — das Einerlei ist nicht zu ertragen. Dieser Rauchfang — er konserviert sie...“ In seiner lebhaften Phantasie werden ihm alle Gestalten zu Heringen — aufgespießt auf einer Stange — allmählich Bücklinge werdend... — Er aber machte dem ganzen Cafe einen Bückling, schaute zu den Sternen und versuchte, die reine Sprache des Himmels zu entziffern...

Besuch beim Tierpräparator

Von Wolf Priester, Berlin.

Von jeher war die Kunst des zoologischen Präparators darauf eingestellt, die Veränderungen, die der tierische Organismus nach dem Tode erleidet, aufzuhalten bzw. das abgestorbene Tier in einen dem lebenden Zustand möglichst ähnlichen zurückzuführen, es gewissermaßen wieder zum Leben erstehen zu lassen. Das Berliner Naturwissenschaftliche Museum hat eine Unterabteilung, die sich das zoologische Museum nennt. In diesem Hause hat der Oberpräparator seine Arbeitsstätte aufgeschlagen. In zwei großen, hellen Räumen haust er mit drei Gehilfen und über 1000 Skeletten. Herr Richard Lemm ist ein netter Mann, den alle Studierenden kennen; immer ist er gerne bereit, einem Studenten zu helfen, und immer weiß er jemandem aus Not und Angst zu helfen. Er ist aber auch schon recht



Ein kleines Modell wird angefertigt.

viele Jahre in den Räumen, viele sind der Ansicht, daß er schon über 40 Jahre Tiere ausstopfe. Mit ganzer Seele hängt er an seinem Beruf, und er muß schon sehr krank sein, wenn er nicht pünktlich wie eine Uhr fünf Minuten vor 9 seine Gemächer mit einem Riesenschlüssel aufschließt.

Als ich ihn besuchte, hatte er gerade einen großen Gorilla in Arbeit, der ihm vom Zoologischen Garten übersandt war. Mit einer Hand streichelte er das tote Tier und wies auf die großen muskulösen Arme hin, und mit der anderen Hand war er schon dabei, die Haut des Tieres abzulösen. Ich muß gestehen, daß dieser Anblick befremdend war, aber Herrn Lemm schien das überhaupt nichts auszumachen. Ich hatte das Gefühl, daß er sicher mit einer Hand ein Tier ausnehmen und mit der anderen Hand frühstücken würde. Dermoplastik nennt sich seine Kunst. Sie ist alt, aber früher sah man in den Museen Schreckgestalten von toten Tieren. Es waren wahre Mißgeburten in den unmöglichsten Stellungen. Eine Affe zeigte seine Zähne, aber sein Gesicht war schon zur Mumie eingetrocknet. Eine Otter hatte man ausgestopft wie einen Zeppelin und Antilopen hatten Schwanenhälse. Diese Zeit ist restlos vorüber. Heute wird nicht mehr ausgestopft, heute wird der Körper modelliert und auf das Modell wird das Fell verarbeitet. Diese Methode stammt aus Amerika und fand in Deutschland rasch Nachahmung. Herr Lemm versuchte mir kurz die Art der modernen Tierpräparierung auseinanderzusetzen.

Nehmen wir an, daß ein Tier, dessen Fell in tadellosem Zustand eingetroffen ist, verarbeitet werden soll. Der Präparator fertigt zunächst ein kleines Modell aus Plastelin oder Ton an, und zwar in der Stellung, in der er das Tier später zu sehen wünscht. Ist die betreffende Art des Tieres in Berlin vertreten, so wird nach der Natur das Abbild genommen; anderenfalls müssen Fotos oder Abbildungen verwandt werden. Steht das Modell, so wird der schwierigste Teil des Körpers in Angriff genommen, und zwar der Kopf, der für sich allein in Ton modelliert wird. Ist der Kopf gelungen, dann ist der übrige Teil halbe Arbeit. Im Kopf spiegelt sich alles, Ausdruck, Intelligenz, Schlauheit, Dummheit, Böswilligkeit, Harmlosigkeit — alles kann der Gesichtsausdruck wiedergeben und alles muß auch die Plastik wiedergeben. Die Grundlage für das Modell bildet der natürliche Schädel, auf dem sämtliche Muskelpartien aufgetragen werden. Von dem fertigen Kopf wird sodann ein Gipsabguß genommen. Dann geht es an die Modellierung des übrigen Körpers. Zu diesem Zweck wird ein Brett geschnitten, und zwar in der Länge des Tierkörpers. An dem Brett werden dann Eisenstützen befestigt. Ist diese Arbeit vollendet, muß aus dem Präparator der Anatom werden. Er muß die Muskeln richtig legen, die Muskelgruppen zum Ausdruck bringen, die Adern herausarbeiten, kurz ein lebenswahres Tier schaffen. Ist alles bis aufs Kleinste modelliert und der gewünschte Gesamteindruck erreicht, so wird der Gipsabdruck genommen. Ton kann hierbei nicht verwendet werden, da dieser Stoff zu schwer ist und bei der Trocknung andere Formen annimmt.

Das Abgießen des Corpus geschieht ungefähr folgendermaßen: Zunächst wird durch Umkleidung des Tonkörpers mit Gips ein Negativ hergestellt. Nachdem dieses innen mit einer Pottaschelösung bestrichen ist, wird die ganze Innenfläche mit zahlreichen kleinen, in Gips getränkten Leinenwandlappen beklebt. Nach dem Trocknen kann man dann leicht die Teile des Positivs herauslösen, die nun zusammengesetzt werden und, nachdem auch der Abguß des Kopfes angefügt ist, ein getreues Abbild des Tierkörpers geben. Der Abguß ist natürlich innen hohl, was den Vorteil größtmöglichster Leichtigkeit mit sich bringt und ferner durch das Ueber- und Durcheinandergreifen der Lappen in der Gipsschicht von unverwüstlicher Festigkeit. Das Ganze wird zum Schluß noch in den Nähten fein säuberlich verputzt und geglättet. Dann erst wird der Ueberzug aufgetragen, das Fell wird übergelegt. Die Haut ist vorher gegerbt und gesäubert worden und erscheint am Anfang etwas zu groß und breit, aber das findet seine Erklärung darin, daß das Fell durch den Gerbeprozeß stark gedehnt wird. Das Auflegen ist keine leichte Arbeit, da Stück für Stück befestigt werden muß. Falte für Falte muß aneinandergeschoben und glatt geknetet werden, bis das Fell überall schön glatt aufliegt. Der Präparator muß bei dieser Arbeit besonders geschickt vorgehen, da ein kleiner Fehler bewirken kann, daß das Fell später infolge der Wärme in den Museen aufplatzt. Der Schaden wäre nur sehr schwer zu beheben, und man muß daher schon bei der Herstellung aufpassen, daß das Fell gut anliegt. Das Fell wird mit kleinen Metallstiften aufgenagelt, die später abgekniffen werden. Ganz zum Schluß werden die Augen eingesetzt, das Geweih befestigt und die Nüstern lackiert. Das sind aber auch die einzigsten Teile, die nicht „reine Natur" sind.

„Sie sehen," sagte mir der Präparator, „was wir für Mühe haben. Wir müssen nicht nur sehen, daß wir immer neues Material erhalten, wir müssen auch dauernd unseren Bestand erweitern. Die fertigen Stücke dienen nicht nur dem Publikum zur Belehrung,



Fertig präpariertes Gorillaweibchen mit Jungem.

sondern sind in erster Linie für Lernende bestimmt. Unsere Studenten sollen sich die Tiere ansehen, aber auch Schüler sollen sich hier das ansehen, was ihnen die Schule nicht bieten kann. Und zum Schluß wird man hier Tiere sehen, die es in der Natur nicht mehr gibt. Wie viele Tiere gab es noch vor wenigen Jahren, die man heute nur noch recht vereinzelt findet. Allerdings ist den Förstern Lob zu zollen, die wieder den Weg zur Farm fanden und Zobel, Silberfuchs, Marder, Bieber, Iltis, Edelratte, Waschbär und andere Tiere züchten. Leider, und das möchte ich auch an dieser Stelle betonen, ist unser Museum nicht von dem Besuch beehrt, den es haben müßte. Die Jugend kommt viel zu wenig. Gewiß soll die Stadtjugend viel an die Luft, aber sie soll auch ihren Geist ausbilden. Unsere Säle stehen oft stundenlang leer, und es gibt Tage, an denen nur 6—7 Besucher unsere schönen Tiere sich ansehen. Dabei, das darf man nicht vergessen, ist unsere Abteilung des Museums für Naturkunde vorbildlich, und manche Stadt der Erde möchte eine halb so große und reichhaltige Ausstellung ihr eigen nennen."

Es gibt noch Kannibalen

Die unbekannten Indianerstämme Südamerikas.

Von Dr. W. A. Ado Baeßler.

Fluß, Urwald und feuchttropische Schwüle bilden den schicksalbestimmenden Hintergrund für das Dasein des peruanisch-bolivianischen Indianers. Da läßt sich kein großes Ergebnis erwarten. Im Umkreis der erbärmlichen Dorfsiedlung sind die Möglichkeiten rasch erschöpft. Der Indianer ist Fischer, Jäger oder Ackerbauer, und oft geht er sogar den drei Berufen gleichzeitig nach. Der Mann, kupferbraun, ist von untersetzter, elastisch-kräftiger Figur, durch die sportliche Betätigung als Jäger und Fischer gestählt. Sein Gesicht geht ziemlich in die Breite, hat vielfach, durch Betonung der Backenknochen und mit dem tierisch-wildhaften Blick des Urmenschen, stark verrohten Ausdruck. Bei einzelnen Stämmen allerdings, wie es mir besonders bei den Aguarunas am unteren Maranon auffiel, zeichnen sich die Mädchen und Frauen durch klaren, regelmäßigen Gesichtsausdruck aus. Wirkliche Schönheiten bekam ich zu sehen. Das Modeproblem steht noch im Anfangsstadium. Meist laufen Männlein und Weiblein bis auf ein paar Kleidungsandeutungen, splitternackt durch die Welt. Ersatz wird eine richtige urindianische Bemalung. Einzelne Stämme sind darin Meister. Andere wieder, wie die verhältnismäßig zivilisierten Machigonzas am Rio Pachitea, einem linken Zufluß des Ucayali, setzen ihren Stolz in die Kunst, sich mit allen möglichen Dingen zu drapieren.



Machigonza-Indianer.

Geistig zeigen die Urindianer der Montana, je nach Lokalisierung und Zivilisationsnähe, verschiedene Entwicklungsstufen, die sich in Sprache, Sitte und religiösen Vorstellungen deutlich manifestieren. Die Sprachen sind, in ihrem hellen, singenden Tonfall, in einer Urlauthaftigkeit gleichsam, fast ohne Ausnahme stark verwandt. Selbst mir, der ich doch in dieser Beziehung nur geringe Vorkenntnisse und höchstens Vergleichsmöglichkeiten mit dem innersten Afrika besaß, prägte sich die Erkenntnis ein. Nur ein paar Stämme, so die Cocamas am unteren Maranon, gestatten sich ein eigenes, von der allgemeinen Linie abweichendes Idiom. Als sprachliches Unikum können die Inje-Inje gelten, ein abseitiger Stamm in den Talschluchten des Rio Cururay. Die Sprache dieser Eigenbrödler besteht tatsächlich, was beim Besuch meine eigenen Ohren nur schwer glauben wollten, aus den beiden Worten Inje-Inje. Und die Verständigung, die sich nur aufs engste Daseinsgebiet erstreckt, wird durch begleitende Gesten ermöglicht. Allerdings sind diese Klangfarben so verwischt, daß sie mir kaum merkbar wurden.

Die religiösen Vorstellungen beschränken sich auf dunklen Aberglauben, der mit allen gespensterhaften Symbolen solcher Menschheitsstufe wahllos operiert. Doch gibt es wieder Ausnahmen bei den zivilisationsnäheren Stämmen. Die vielgenannten Campas, wie einst die Inkas, beten zu Sonne und Mond. Die Piros am oberen Urubamba sind sogar richtige Monotheisten.

Die innere Struktur des Montanaurubewohners zeigt, was bei den ungeheuren Gebieten zu erwarten ist, wenig Einheitlichkeit. An ausgesprochen kriegerisch wilde, sich verschließende, fremden- und weißenfeindliche Stämme grenzen unmittelbar Stämme, deren Signum Friedlichkeit ist. Solche kriegerische Gesinnung und Abgeschlossenheit mögen dann dem friedlichen Besucher leicht als Roheit und Grausamkeit entgegenzutreten. Und es mag Verwunderung erregen, wenn sich im gleichen als kriegerisch und tückisch verrufenen Stamm milde und innige Charakterzüge ausprägen. Mir selbst sind oft genug solche scheinbar unerklärlichen Charaktermischungen unmittelbar zu Gesicht gekommen. Hier hilft keine europäische Rührseligkeit. In der Mentalität des Urmenschen sind Grausamkeit, ob sie auch zum Kannibalismus ausschlägt, und Milde keine Gegensätze, sie werden die naiven Aeußerungen einer ganz triebhaften Urnatur. Für unsere weißrassige Anschauung finden sich im Urmenschen dauernd rohe und weiche, tückische und menschlich milde Elemente, modifiziert nur durch Schicksal und Umgebung, gepaart.

Von diesem Gesichtspunkt aus ordnen sich auch der noch weit verbreitete Kannibalismus und der Gebrauch vergifteter Wurfgeschosse ins allgemeine Charakterbild ein. Gift ist das wirksamste Mittel, den Gegner kleinzukriegen, die Natur selbst gibt es. Seine Anwendung ist für den Wilden keine Grausamkeit. Viele Stämme sind Meister der Giftbereitung, sie machen sogar aus ihrem Produkt einen Handelsartikel, für den sie bei giftpflanzenarmen Stämmen willige Abnehmer finden. Uebrigens stieß ich am Nordufer des Maranon auf ein merkwürdiges Jagdgift, das bei getroffenem Wild unbedingt tödlich wirkt, ohne aber das Fleisch ungenießbar zu machen. Auch der Kannibalismus der Montana hat, wie in den meisten Fällen, in seinem Ursprung nichts mit Grausamkeit und Roheit zu schaffen. Er beruht auf der naiv-mystischen Ueberzeugung des Urmenschen, daß mit dem Fleisch auch die physische Stärke des getöteten Feindes in ihn übergeht.

Mit dem Menschenfressertum hängt noch eine seltsame, für uns Kulturmenschen gräßliche Sitte einzelner Stämme zusammen. Es mag hingehen, daß als Trophäen die abgehauenen Hände der Feinde durch Pflanzensäfte präpariert und in balsamiertem Zustand aufbewahrt werden. Aber die gleiche Mumifizierung nehmen einzelne Stämme, wie ich bei den Auguarunas am Maranon die scheußlichen Beispiele sah, auch mit den abgeschlagenen Köpfen ihrer Feinde vor, bis nach Entfernung der Knochen und sonstiger Prozedur ein ausgetrockneter, auf ein Fünftel der ursprünglichen Größe zusammengeschrumpfter Hautbalg übrigbleibt.

Schlimmer als Giftverwendung und Kannibalismus, Sitten, die im Laufe der Entwicklung von selbst verschwinden werden, sind ein paar weitere Eigenarten vieler Indianerstämme. Der rotbraune Herr, wenn er von der richtigen gemütlichen Seite genommen wird, ist meist recht umgänglich und in seinem melancholisch-naiven Wesen, wie es aus den dunklen, blanken und weichen Augen spricht, sogar sympathisch. Nur darf er dem Maismost nicht zu nahe kommen. Der Maismost ist das große Laster der Montana, weil er ein ganzes Schock weiterer Untugenden im Gefolge hat. Das sinnlos berauschende Getränk, das gerade bei den zivilisationsfreudigeren Stämmen im Schwang ist, muß zur Einleitung der Kriegsspiele, bei Hochzeiten, bei allen mög-



Die „Eingeweide" des präparierten Tieres.

(Zu dem Aufsatz „Besuch beim Tierpräparator".)

lichen Festivitäten, in ungeheurer Menge herhalten. Zügellosigkeit ist die stete Begleiterscheinung. Die Wirkungen schlagen schon da und dort gründlich zurück. Degeneration und Idiotismus treiben, im Bunde mit der notorischen Faulheit, diese Stämme langsam und stetig in den Abgrund. Viele siechen hin. Kindersterblichkeit, Blattern, Fieber werden zur Geißel.

An diesem Punkt müßte die systematische Zivilisierung der Montanaindianer einsetzen. Was bis jetzt an den Indianern der Montana von Seiten der Zivilisation geschah und geschieht, war und ist Ausbeutung, Versklavung. Am oberen Maranon liegt Iquitos, die Gummizentrale der Montana. Und da und dort an den großen Urwaldströmen sitzen die Gummifaktoreien. Wie in den Blütezeiten der Kongogreuel, mit brutaler Waffengewalt, mit Peitsche, Hunger und Schnaps, wird der Indianer in die Fron der Gummipflanzer gepreßt. Und der Haß zischt auf, drängt den Urmenschen in tödliche Abwehr gegen alle Zivilisation. Kann hier kein Wandel erfolgen? Es wäre höchste Zeit. Der Indianer der Montana ruft. Er ist der naturbestimmte Betreuer, Bebauer und Erbe eines wundervoll strotzenden Reichtumlandes. Und er allein wäre und ist den Bedingungen des Landes gewachsen. Er braucht nur der Hand, die ihm aufhilft. Hier wartet die Aufgabe

Volkswirtschaft.

Die oberschlesische Kohlenproduktion im Februar 1929.

Rückgang der Produktion und der Waggonmangel.

Nach den bisherigen Berechnungen hat die Förderung der Kohle im schlesischen Reviere im Monate Februar 1929 — 2 379 970 Tonnen bei einer täglichen Förderung für einen Arbeitstag von 103 477 Tonnen betragen. Im Vergleiche zu dem Monate Jänner 1929 bedeutet dies einen Rückgang um 617 486 Tonnen, beziehungsweise um 20.6 Prozent. Dieser große Rückgang der Produktion läßt sich durch die um 3 Tage geringere Anzahl der Arbeitstage nicht begründen, denn im Zusammenhange mit der starken Frostwelle, die im Februar über Polen ging, und mit Rücksicht auf den Mangel an Vorräten an Kohle auf den Märkten hat die Nachfrage nach Kohle noch nie eine solche Anspannung erwiesen, wie gerade im Monate Februar. Die Hauptursache, die auf eine solche große Beschränkung der Produktion von Einfluß war, ist einzig und allein der Mangel an Kohlenwagen, sowie auch die großen Hindernisse im Eisenbahnverkehre, die durch den Mangel an technischen Mitteln zur Bekämpfung der Schneekatastrophe hervorgerufen wurden.

Das Verhältnis der beigestellten Waggons zum tatsächlichen Bedarfe hat im Monate Februar eine sehr große Zurückbiegung erfahren. Während im Monate Jänner auf den allgemeinen Bedarf an 10 Tonnenwaggons für einen Arbeitstag von 10 566 Waggons die Eisenbahnverwaltung 8 209 Waggons beistellte, das Manko betrug somit 22.3 Prozent, hat die Eisenbahnverwaltung im Februar l. J. nur 6 873 Waggons für den Arbeitstag auf einen allgemeinen Bedarf von 10 695 Waggons beigestellt, so daß das Manko sich auf 35.7 Prozent erhöhte. Im Februar hat somit die Eisenbahnverwaltung nicht nur nicht den faktischen Bedarf an Kohlenwagen der Kohlengruben gedeckt, sondern sogar die Anzahl der beigestellten Waggons sehr vermindert. Im Vergleiche mit dem Monate Jänner war die Zahl der beigestellten Waggons um 16.3 Prozent geringer und im Verhältnisse zum Monate Dezember sogar um 25 Prozent. Es ist daher leicht erklärlich, daß bei einem solchen Mangel an Kohlenwagen die Kohlenproduktion in einer Periode der höchsten Konjunktur so stark gefallen ist und daß der Kohlenhunger auf dem Inlandsmarkte direkt katastrophale Ausmaße angenommen hat.

Im Zusammenhange damit ist im Monate Februar 1929 auch der Absatz im Inlande und auch der Export bedeutend zurückgegangen. Der Absatz im Inlande ist im Februar 1929 auf 1 487 445 Tonnen von 1 776 065 Tonnen im Monate Jänner 1929, das heißt um 17 Prozent gefallen. Wenn wir jedoch die einzelnen Staatsgebiete berücksichtigen, wird der Rückgag des Absatzes je nach der Entfernung von den Kohlengruben verschieden sein. So hat der Rückgang des Absatzes im oberschlesischen Gebiete selbst nur 7 Prozent und im übrigen Polen beiläufig 23 Prozent im Vergleiche zum Monate Jänner betragen.

Angesichts des großen Kohlenhungers, der sich im Monate Februar im Inlande fühlbar machte, mußte naturgemäß auch der Export und dies ziemlich bedeutend reduziert werden. Von 903 741 Tonnen im Jänner fiel er auf 560 684 Tonnen im Monate Februar oder um 38 Prozent, d. i. um 342 867 Tonnen. Verhältnismäßig hat am wenigsten der Export auf die sogenannten natürlichen Märkte gelitten, denn der Rückgang war hier nicht allzu groß und zwar von 390 723 Tonnen auf 351 409 Tonnen. Am stärksten fiel aber der Export auf den Märkten, um deren Gewinnung die polnische Kohlenindustrie den Konkurrenzkampf aufgenommen hat. In erster Linie betrifft dies den Export in die skandinavischen Länder. Die Ausfuhr der Kohle in diese Länder ist im Monate Februar 1929 auf 108 366 Tonnen gefallen, das ist im Vergleiche zum Monate Januar l. J. um 171 872 Tonnen, beziehungsweise um 62 Prozent. Der Rückgang des Exportes in die Baltischen Staaten ist in absoluten Ziffern von 53 926 Tonnen im Monate Jänner l. J. auf 18 733 Tonnen im Monate Februar l. J. gefallen, das heißt um 74 Prozent. Die starken Fröste haben zwar auf einige Zeit unsere Häfen festgelegt, wodurch auch der Kohlenexport leiden mußte, trotzdem hat auch der starke Rückgang des Exportes, so wie der Kohlenhunger im Inlande, seine Hauptbegründung im Mangel an Kohlenwagen.

Für jeden Fall war die Kohlenproduktion höher, als der Absatz, denn die Vorräte auf den Halden haben sich im abgelaufenen Monate um 70 000 Tonnen erhöht.

Dieser kurze Grundriß der Entwicklung der Kohlenindustrie in der Periode der höchsten Anspannung der Konjuktur ist ein unbestrittener Beweis, daß die Prüfung der Anpassungsmöglichkeit und der Voraussicht für unsere Staatsbahnen fatal ausgefallen ist und deutlich den Mangel an technischen Mitteln zur Bekämpfung der Elemente und einen sehr geringen Wagenstand im Verhältnisse zu den Bedürfnissen sehr deutlich erwiesen. Diese Mängel müssen ehebaldigst behoben werden, damit infolge derselben die normale Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens nicht leide. Hgs.

Die Holzausfuhr nord- und osteuropäischer Staaten.

Das offizielle Organ der Sowjetunion für Wirtschaftsfragen, „Ekonomitscheskaja Shisn", befaßt sich in einem Artikel mit der Entwicklung der Wettbewerbsverhältnisse am europäischen Holzmarkt. Das Blatt stellt fest, daß im Verhältnis zum gesteigerten Holzbedarf der letzten Jahre Rußlands Anteil zurückgegangen ist. Diese Tatsache soll darauf zurückzuführen sein, daß die russische Forstwirtschaft heute noch nach den gleichen Methoden arbeitet, wie zur Zeit Peter des Großen. Es soll deshalb unbedingt notwendig sein, mehr Holzbearbeitungsmaschinen jährlich nach Rußland einzuführen, als dies bisher der Fall war. Im Finanzjahr 1926-27 entfielen beispielsweise von der Maschinen-Gesamteinfuhr nur zwei Prozent auf Holzbearbeitungsmaschinen und 15.2 Prozent auf Maschinen für die Petrolindustrie. Andererseits stand der Wert der Holzausfuhr nur sehr gering gegenüber demjenigen des Petrolexports zurück.

Für die Holzausfuhr der Sowjetunion und der übrigen nord- und osteuropäischen Staaten werden vom erwähnten Blatt für das Jahr 1925 bis 1927 folgende Zahlen angeführt:

	1925	1926	1927
	in 1000 Kubikmeter		
Sowjetunion	3925	3310	4.116
Finnland	8550	8925	10.525
Schweden	5695	5050	5.910
Polen	5410	8250	10.700
Tschechoslowakei	5910	3720	5.315
Insgesamt:	29.500	29.255	36.566

Im Jahre 1925 bezifferte sich der sowjetrussische Anteil an der Gesamtausfuhr dieser Länder somit noch auf 13.3 Prozent, im Jahre 1926 nur noch auf 13.0 Prozent, im Jahre 1927 nur noch auf 11.2 Prozent. Finnlands Quote betrug unverändert 29 Prozent, diejenige Polens steigerte sich von 18.3 auf 30.3 Prozent, und zwar auf Kosten Schwedens und der Tschechoslowakei Der Anteil Schwedens senkte sich in der Berichtsperiode von 19 auf 16.1 Prozent und derjenige der Tschechoslowakei von 20.4 auf 13.7 Prozent.

Die jährliche Ausfuhr Polens soll im Vergleich zum Holzzuwachs 41 Prozent erreichen, für Finnland 42.5 Prozent, für Schweden 12 Prozent und für die Sowjetunion nur 1.6 Prozent, da hier der jährliche Zuwachs 252,238.000 Kubikmeter beträgt.

Die Liquidation des russischen Vermögens in Polen.

Das Liquidations-Komitee für die Angelegenheiten früherer russischer Rechtspersonen ruft durch Bekanntmachung im „Monitor Polski" (Nr. 40) alle Besitzer von Pfandbriefen, die von den früheren russischen Bodenbanken, wie der Kiewer, der Moskauer, der Petersburg-Tulskier, der Poltawaer ausgegeben wurden, sowie die Besitzer von Obligationen, die von der städtischen Kreditgesellschaft in Shitomir ausgegeben worden sind und in Bezug auf welche die Rechte auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Dezember 1924 („Dziennik Ustaw", Nr. 115) gesichert wurden, bezw. die auf Grund der Verordnungen des Finanzministers vom 22. Juli 1926 („Dz. U.", Nr. 75), vom 15. Jänner 1927 („Dz. U.", Nr. 6) und vom 8. Juni 1927 („Dz. U.", Nr. 55) registriert worden sind, zur unverzüglichen Deponierung dieser Wertpapiere im Büro des Liquidations-Komitees in Warschau, ul. Leszno 5, oder in Wilno, ul. Mickiewicza 8, auf.

Gleichzeitig muß erstens der Nachweis der polnischen Staatsangehörigkeit des gegenwärtigen Besitzers sowie zweitens der der polnischen Staatsangehörigkeit des Besitzers erbracht werden, zu dessen Gunsten die Pfandbriefe oder Obligationen registriert und gesichert worden sind. Von der Beibringung eines Nachweises im zweiten Falle sind die Besitzer von Pfandbriefen und Obligationen befreit, die auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 8. Juni registriert wurden.

Sofern dieser Aufforderung, bezw. der Beibringung der erwähnten Nachweise nicht bald entsprochen wird, kann im Sinne des Artikels 10 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März 1928 („Dz. U.", Nr. 38) die Anerkennung der Forderungen an das in Polen befindliche Vermögen oder oben genannten Rechtspersonen erlöschen.

Radio

Sonntag, den 10. März 1929.

Warschau. Welle 1415.1: 10.15 Gottesdienst aus Wilno. 12.10 Französisches Konzert der Philharmonie. 14.00 Landwirtschaftsfunk. 15.15 Philharmonie-Konzert. 17 55 Prof. Moscicki: Das Leben des Volkes. 18.20 Literarische Sendung. 20.20 Orchesterkonzert. In der Pause literarische Sendung. 22.30 Tanzmusik. Restaurant Oaza.

Breslau. Welle 321.2: 9.30 Morgenkonzert. 11.00 Morgenfeier. 12.25 Böhmische Volksweisen. 16.00 Zwei Szenen von Erich Freund. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Berlin. 19.00 Schubert-Lieder. 19.40 Hansjürgen Wille, aus eigenen Werken. 20.15 Konzert. Johann Strauß. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 8.55 Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche. 9.00 Morgenfeier. 11.30 Vormittagskonzert. 13.15 Schachfunk. 15.30 Märchen. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Das Problem des Einheitsstaates. 19.30 Ausgrabungen und Funde auf deutschem Boden. 20.00 Abendunterhaltung. 700 Jahre deutsches Studentenlied 21.00 Musik der Gegenwart. 21.30 Der Journalist spricht... Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Matinee. 12.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Deutsche Sendung. Magnus Andersen, Opernmitglied des Deutschen Landestheaters in Prag. Arien und Lieder. 19.00 Sportrundfunk. 19.05 Tanz auf dem Dorfe. 19.30 Symphonisches Konzert. 22.20 Militärmusik.

Wien. Welle 519.9: 10.10 Orgelvortrag. 11.00 Robert Schumann: „Das Paradies und die Perie", op. 50. 16.00 Volkstümliches Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 18.00 Bei den wilden Völkerschaften Nordwestindiens. 18.40 Vorlesung Leopold Kramer. 19.10 Kammermusik. 19.45 Altitalienische Arien. Gesungen von Anny Wimberger. 20.15 „Die Füchse Gottes". Ein Schauspiel von Otto Brües. Anschließend: Jazzband.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

40. Fortsetzung.

Nachdem sich das Gewitter dergestalt entladen hatte, nahm jedes für sich ein Fenster ein und sie starrten beide schweigend auf die Straße hinab.

Lienhart war es wieder leid, was er gesagt hatte, und er suchte einzulenken. „Daß aber Pludermann nicht kommt! Es ist zwar noch fünf Minuten bis zehn, aber ich kanns nicht ausstehen, wenn man so unpünktlich ist. Lieber sollte er etwas vorher kommen, als nachher."

Da von dem anderen Fenster immer noch keine Antwort kam, mußte er etwas Besseres ausdenken. „Glaubst du, daß die Küchleins heraussehen?" meinte er vertraulich.

Das wirkte. Frau Lienhart sah halb besänftigend herüber. „Das kann uns doch gleich sen, wir fahren doch nicht wegen den Küchleins spazieren! — Hast du dem Pludermann gesagt, daß er den besseren Wagen mitbringt? Und den Rappen und den Schimmel?"

Selbstverständlich! Wir werden doch nicht in der alten geflickten Kutsche mit dem verschimmelten Lederdach fahren".

„Ich glaube, es hat schon irgendwo zehn Uhr geschlagen. Wo ist denn die Grete? — Grete! Grete!"

Sofort erschien die Gerufene. Sie hatte sich recht hübsch herausgemacht und sah niedlich aus. Dabei zeigte sie eine überaus harmlose und unschuldige Miene.

Mutter Lenhart musterte sie mit zufriedenem Blick. „Bist du soweit? Leg jetzt gleich den Schal um, der Wagen wird im Augenblick kommen."

„Wer ist denn zuletzt am Kasten gewesen?" erwiderte die Angeredete mit gut gespielter Entrüstung. „Er geht einfach nicht auf. Es muß einer den Schlüssel überdreht haben; jetzt geht er nicht mehr vor und nicht zurück."

Die Mutter warf ihr einen flammenden Blick zu. „Aber warte nur, Grete! Du willst einfach den Schal nicht umlegen."

Sie rauschte hinaus, daß die Federn auf dem Pollinskyschen Hute wogten. Gleich darauf hörte man auf dem Gange ein unwilliges, gewaltsames Pochen und Rütteln.

„Natürlich", sagte der Meister, der bisher teilnahmslos den beiden zugehört hatte, ärgerlich, „so macht sie den Kasten noch kaputt. Mit Gewalt geht es erst recht nicht!"

Auf der Stelle machte er sich daran, seiner Gattin zu helfen. Diesen Augenblick benutzte Gretchen, um mit pfiffiger Miene den richtigen Schlüssel des Kastens in einem Wandkästchen zu verbergen. Dann horchte sie ängstlich, ob man draußen am Ende nicht doch den Kasten aufbrachte.

Aber es war ein solider alter, eichener Schrank und ein prächtiges Schloß, das auch den Anstrengungen des Meisters widerstand. Schon nach kurzer Zeit kam er wieder in die Stube zurück und warf verächtlich den oberen Teil eines abgebrochenen Schlüssels auf den Boden.

„So", sagte er schlicht, „jetzt haben wir die Geschichte! Die andere Hälfte steckt noch drinnen. Wozu brauchst du auch den einfältigen Schal?"

„Aber Mutter wollte es doch, daß ich ihn umlege."

Sie brach ab und zog sich einigermaßen ängstlich in die nächste Zimmertür zurück, denn die Genannte öffnete die Tür. Sie war hochrot im Gesicht.

„Grete!" begann sie wutschnaubend...

Wer weiß was passiert wäre, aber zum Glück wurde auf der Straße das Rollen eines Wagens hörbar. Der Wagen hielt vor dem Hause und der Kutscher knallte einige Male mächtig mit der Peitsche. Gleichzeitig sprangen draußen vor der Tür Friedrich und Hans die Treppe hinab.

„Es ist Pludermann. Sieh schnell hinaus, Lienhart!" sagte aufgeregt die Meisterin. Trotzdem eilte sie aber auch noch an das Fenster, riß es auf und beugte sich hinaus. „Natürlich! Keine Spur von dem Schimmel und dem Rappen! Die beiden elenden Braunen hat er", erklärte sie dann zum Fenster herein. „Und die alte Kutsche ists auch. Sie sieht aus, als käme sie vom Plundermarkt. Ein Vierteljahr ist sie sicherlich nicht geputzt worden." Sie schloß entrüstet das Fenster. „Und so was läßt du dir gefallen, Lienhart?"

Der Meister sah sichtlich verlegen drein.

„Tatsächlich!" sagte er, nachdem er ebenfalls einen Blick auf die Straße geworfen hatte. „Da hört sich doch alles auf! Auf den Pludermann ist auch gar kein Verlaß. — Schließlich ists aber egal. Es ist gar nicht so schlimm. Wahrscheinlich hat er den alten Wagen genommen, weil das Wetter nicht gut aussieht." Er sah besorgt zum Himmel hinauf. „Macht nur, daß ihr hinunterkommt, sonst fängts an zu regnen, bevor wir einsteigen."

Frau Lienhart sah ihn mit stummer Verachtung an. „Meinetwegen!" sagte sie dann. „Das wird schön werden. Ich sehs schon voraus. — Marsch voran, Grete."

Grete sah mit großen ängstlichen Augen nach ihren Eltern. „Aber der Stephan ist ja noch nicht da! Wir müssen doch warten, bis der Stephan kommt! — Hast du denn dem Stephan nichts gesagt, Vater?"

Das klang entschieden schon wieder etwas weinerlich.

Die Eltern warfen sich einen eigentümlichen, verstockten Blick zu. Sie verstanden sich und diesmal waren sie einig.

Śląski Urząd Wojewódzki — Wydział Robót Publicznych

rozpisuje niniejszem

KONKURS

na plany budowy Sanatorjum w Istebnej (Śląsk Cieszyński) z terminem nadsyłania prac na dzień 30 kwietnia br., godzina 14-ta do Wydziału Robót Publicznych (pokój Nr. 21).

Cztery prace uznane przez Sąd konkursowy za najlepsze będą honorowane w sposób następujący:

I. nagroda	. . . .	zł. 15.000·—
II. „	. . . .	„ 10.000·—
III. „	. . . .	„ 5.000·—
IV. „	. . . .	„ 2.500·—

Program, warunki konkursu oraz plan warstwicowy terenu można otrzymać — jak długo zapas starczy — w Wydziale Robót Publicznych, który udziela informacyj w tej sprawie w godzinach urzędowych.

Katowice, dnia 21 lutego 1929 r.

za Wojewodę:

Inż. Zawadowski m. p.
Naczelnik Wydziału Robót publicznych.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.